

Bella Italia

früher Abend im Winter

Stube im Haus von Bernardina

Bernardina, Minja, Giuliana, Peter

Bernardinas erwachsener Sohn Albino betritt die Stube

Albino: *Buon giorno!*

Bernardina: ...Du bist schon.... ja, so geht's...

Giuliana: ...was habt Ihr den Kindern beigebracht?

Minja: ...zu tun, was recht wär'...

B: ...wenn man zur Türe hinausgeht und Leuten begegnet, dass man grüßt...
...das ist das Erste gewesen...

M: ...und segnen... und ein bisschen beten...

B: die Leute grüßen und keine Bosheit machen... und dann sind sie von selbst
gescheiter geworden und haben gewusst: das können wir tun und das nicht...
...es ist einfach zugegangen in früheren Zeiten ...es gab kein Getue... heute gibt's
hundert Extratouren...

G(zum Sohn): Albino, du machst keine Umstände?

B: ...es kommen zwei junge Burschen, die sich als *Rollate* anzieh'n... fürs
Fernsehen... sie hat angerufen heute... es kommen Leute von der RAI...

Redakteurin und Kameramann mit Ausrüstung betreten die Stube

A: ...die Leute vom Fernsehen sind da!

B: ...herein! *Buon giorno*...

G: ...stören wir?

Redakteurin: ...nein...

G: ...wir werden gerade interviewt... aber keine Aufregung...

A: ...er wollte etwas fragen...

R: ...auch wir möchten etwas fragen... machen sie nur fertig...

B: ...das einzige Schöne in unserer Jugend waren die Maskenumzüge und der
Tanz... das Leben war schwer, wir mussten immer nur arbeiten...

G: ...das ist halt *welsch* (Italienisch)...

B: ...unser Schulweg war weit, vier mal im Tag fünf Kilometer..., bei jeder Kälte, bei
jedem Wetter..., kalt war es und neblig... zu Mittag dann wieder nach Hause, dann
essen, dann um zwei Uhr wieder hin, nachher wieder nach Hause...

G: ...erschrecken Sie nicht, sie ist daran gewöhnt.. sie ist eine Diva, sie ist die, die
am meisten interviewt wird...

B: ...nein, nein...

M(zur Redakteurin): ...das ist nämlich ein alter Tiroler Dialekt...

R: ...ja, ja...

B: ...Minja, rede du!

Peter: ...was erzählen sie jetzt dem Fernsehen?

B: ...wir wissen es nicht...

R: ...jetzt verstehe ich gar nichts... ich habe ja am Telefon mit ihnen diesen Termin
ausgemacht... aber sie hat mir nichts von dieser anderen Sache erzählt...

...sonst wären wir ein anderes Mal gekommen...

B: ...ich habe das erst heute erfahren...



Redakteurin: ...wir wollten die Frau bitten, dass sie uns etwas über den *Rollaten* erzählt oder vielleicht irgendwelche Erinnerungen aus ihrer Jugendzeit, um daraus einen Beitrag zu machen, der nächsten Freitag gesendet werden soll...

Bernardina: ...ich habe euch schon gesagt, dass ich nicht in der ganzen Welt gesehen werden will...

R: ...das wird ja nur im *Veneto* gezeigt ... in einer Sendung, die *Bella Italia* heißt... aber es sollten da doch jetzt noch Burschen kommen?

B: ...die sich verkleiden müssen... gegen fünf Uhr... aber es ist doch schon fünf...

Giuliana: ...es fehlen noch zehn Minuten auf fünf...

R: ...welche von den beiden Damen darf ich inzwischen etwas fragen?

...aber bitte, *Signora*, Sie müssen sich dort hin setzen, sonst sind Sie im Finstern...

G: ...wenn Sie wollen, kann ich übersetzen...

R: ...die Frau soll mir das jetzt in ihrer Sprache erzählen, und Sie übersetzen bitte...
...wie heißen Sie denn, *Signora*?

Minja: ...*Erminia Colle Diz*...

R: ...erzählen Sie ein bisschen etwas über die *Rollatn*...

G: ...sag es doch gleich auf *plodarisch*!

M: ...die *Rollatn* haben früher oft auf den *Carnevale* gewartet, um irgendwelche Streitereien austragen zu können, um mit jemandem abzurechnen...

R: ...aber, warum fürchtet man sich vor ihnen, *Signora*?

M: ...sie sind hässlich, mit diesem Fell...

R: ...können Sie es auch auf italienisch sagen?... sie wechseln die Sprache ja so leicht...

M: ...mit diesen Schellen und diesem riesigen Pelz, und die hässlichen Gesichter, wenn man ihnen in der Nacht begegnet... sie spritzen einen an, sie kommen ins Haus mit dem Besen...

G: ...es ist eine imposante, bedrohliche Maske, sie sollten den Winter austreiben und den Frühling beschwören... mit dem Besen und diesen zwei Kugeln, die sich während des Gehens bewegen... wir Kinder hatten furchtbare Angst... eine Urangst... wenn sie ins Haus kommen, habe ich noch immer Angst... ich schwöre, das ist mir geblieben... das ist etwas ganz Irrationales, aber...

R: ...gut, jetzt wissen wir das... warten wir jetzt auf die *Rollatn*...

Kameramann: Ein anderes Mal, vor drei Jahren, waren wir auch zu viele...

R: Ah, da kommen sie... *ciao*...

ein junger Mann betritt die Stube

R: ...nehmen wir ihn so auf, wie er ist... vorher und nachher... ja... genügt das Licht?
...wollen Sie beginnen, sich anzuziehen?

Kameramann: ...warten wir auf den anderen, sie sind zu zweit...

Junger Mann: ...er kommt gleich...

...wir sind in Sardinien gewesen, jetzt, die drei Tage, Samstag, Sonntag, Montag...

B: ...*Mamma mia!*

J: ...ja, sie haben uns wegen dieser Städte-Partnerschaft eingeladen... sie haben eine ganz ähnliche Maske... sie haben uns eingeladen und wir sind mit ihnen umhergezogen... und dann haben sie auch ein Maskenmuseum... Masken, die dem *Rollatn* ähnlich sind, aus Kroatien, Ungarn, Rumänien... und wir haben unseren alten Pelz dort dem Museum überlassen...

B: ...*Mamma mia!*



ein zweiter junger Mann betritt die Stube

Redakteurin: ...da ist er ja!

Zweiter junger Mann: ...gestatten...

R:...guten Abend, *Rollater*... sie haben gesagt, dass Sie Angst machen... es ist klar, dass so eine Maske Angst auslöst...

Bernardina: ...schwitzt man eigentlich unter diesem Pelz, wenn man herumgeht?

Junger Mann: ...ja, man nimmt auch ganz schön viele Kilos ab...

R: ...wirklich? ...wie viele Kilo?

J: ...ich hab nichts mehr zum Abnehmen, aber ich weiß, dass mein Bruder, wenn er herumgeht, immer ein bis zwei Kilo abnimmt... das rote Halstuch bezeichnet einen Verheirateten, das weiße Halstuch einen, der noch zu haben ist...

R: ...aber ihr schwindelt auch manchmal...

J: ...sicher...da ja Fasching ist, schwindelt man sogar oft absichtlich... sie denken dann das ganze Jahr darüber nach, wer wohl derjenige mit dem roten Halstuch war...

R: ...aber ihr seid ja wirklich nicht zu erkennen...

J: ...die Leute von Sappada können uns am Pelz oder an der Maske erkennen...

B: ...habt Ihr auch die Hose mit?

Giuliana: ...wir wollen keine Unterhose sehen...

R: ...gibst Du mir kurz das Mikrofon? ...nur einen Augenblick, während Ihr Euch anzukleiden beginnt... sein Gesicht hat aber zu wenig Licht...

R: ...so ...wie heißt Ihr?

J: ...*Galbano* und *Roberto*...

R:...gefällt es Euch, das zu machen?

J: ...ja, sicher, *Signora*...

R: ...wenn Ihr dann die Maske aufhabt und angezogen seid, was sagt Ihr dann?

J: ...also, typische Sätze, wie...

R: ...sagen Sie mir einen!

J: ...*bischte wohl nutze*, das heißt: bist du tüchtig, gut...

R: ...und ihr verstellt auch die Stimme?

J: ...ja sicher, hinter der Maske...

R: ...ist es sicher, dass sie Euch nicht erkennen?

J: ...nein, nein... wenn dich jemand jeden Tag sieht...

...aber du versuchst, dich möglichst unkenntlich zu machen...

R: ...na gut, schauen wir halt einmal... könnt Ihr jetzt da draußen ein bisschen herumgehen, mit diesen Schellen?

J: ...ja, ja...

R: ...das sind Masken, die noch eine Faszination ausüben... Roberto... kann ich Sie etwas fragen, während Sie sich anziehen? ...o.k. ...kommt bitte mehr zum Licht...

...also, ihr Burschen, Ihr werdet von zwei Seiten aufgenommen... lasst Euch das nicht zu Kopf steigen... aber wie viel wiegt denn dieser Pelz?

J: ...er wird circa fünf bis sechs Kilo wiegen...

R: ...ja, erkläre das... man sieht nichts, er macht Schatten... kommen Sie hierher...
...was ist in diesen Kugeln drin?

J: ...drinnen ist ein Stück Eisen... was fehlt noch? ...die Maske...

B: ...das macht einen Lärm...

R: ...erzählt bitte noch etwas über die Maske...

B: ...Roberto, erzähl noch was!

die Stimmen gehen im Lärm der Schellen und im Geschrei der Maskenträger unter



ich bin ein böser Mensch

später Nachmittag im März
Gaststube im „Bellavista“
Giuliana, Peter

Peter: ...wir können eben reflektieren, ohne verrückt zu werden...

...ein Mensch, der sein ganzes Leben in einem Bergdorf verbracht hat, würde zu unseren Betätigungen wohl nur sagen können: seid ihr verrückt? Was macht ihr da?..
...wir können das aushalten... aber trotzdem ist die Beschäftigung mit solchen Reflexionen für mich tatsächlich immer wie ein Spiel mit dem Feuer...

Giuliana: ...ja, wenn man mit Erinnerung, Heimat, mit solchen Gefühlen und Erlebnissen umgeht, das kann auch sehr gefährlich sein... alles kann rasch an Zauber verlieren...

...warum brauchen wir aber dann solche Beschäftigungen?

P: ...vielleicht ist es eine Art Krankheit...

...was man eigentlich sucht, ist doch die demütige Haltung...

G: ...du meinst dieses einfache, bescheidene Leben?...

P: ...ja, dass ich mich zufrieden gebe, ein Teil zu sein der Gesellschaft, der Welt, einer Gemeinschaft...

...offenbar scheitert das aber an den konkreten Bedingungen... oder vielleicht auch an meiner anerzogenen Einstellung zu den Dingen...

...ich hab' ja auch schon zum Beispiel versucht, Instrumente zu schnitzen und davon zu leben... es war aber unerträglich nach einiger Zeit, weil ich gezwungen war, immer das gleiche Modell anzufertigen, weil andere sich nicht verkaufen ließen...

...nach dem zehnten Stück war ich fertig... und hab gewusst: ich bin kein Schnitzer...

...dann dieser sehr intensive Versuch, in der Kirche tätig zu sein...

G: ...um welches Bedürfnis zu befriedigen? ...einer geistigen Gemeinschaft anzugehören?

P: ...ja, zu versuchen, mich in ein System einzuordnen, so wie jemand vielleicht in ein Kloster eintritt, die Regeln akzeptiert, und sich sagt: ich brauche darüber nicht mehr nachzudenken... das hab' ich versucht...

...ich bin aber innerhalb von acht Jahren an meine Grenzen gekommen...

G: ...so lange ist das her? ...du warst damals in einer Krise?

P: ...ja, es waren unbeschreibliche Angstzustände, eine Sehstörung, ich dachte, ich werde nie wieder ein normaler Mensch... mir ist sozusagen die Welt in lauter Einzelbilder zerfallen, ich hab' alles damals wie im Film gesehen... die Bewegungen meiner Kinder, die damals klein waren, hab' ich erlebt wie einen zu rasch geschwenkten Breitwandfilm aus der ersten Reihe... die Angstzustände nach der Geburt meiner Tochter waren so arg, dass ich bei Besorgungen in der Stadt oft stehen geblieben bin und geweint habe...

G: ...warum?

P: ...es war eine Spannung, die ich nicht mehr ertragen habe...

...unser erstes Kind ist ja im *Tschernobil* - Jahr geboren und ich hab' da viel Angst verdrängt... es war nackte Angst, Sorge um unser Kind... der Golfkrieg und so...

...einfach die gesellschaftliche Realität, die Du in der Stadt sehr stark mitbekommst...
...dagegen die Geborgenheit in der Familie...

...gerade dieser Gegensatz hat mich zerrissen... ich konnte einfach diese beiden Teile des Lebens nicht mehr zusammenbringen...

...ich weiß nicht, ob den Alten sozusagen auch solche Dinge passiert sind...

G: das weiß ich auch nicht...



Peter: ...ich hab dann versucht, diese Angst zu fassen und hab mich auf den religiösen Weg sozusagen begeben... ich war darin sicher sehr naiv...
 ...und bin natürlich auf die harten Realitäten gestoßen...

Giuliana: ...warum machst Du es Dir auch so schwer?

P: ...mein Programm war doch die Demut...

G: ...aber das heißt doch nicht Überforderung...

P: ...und vor allem: ich bin nicht ein so guter Mensch, wie ihn die Kirche proklamiert...

G: ...ich auch nicht, ich bin ein böser Mensch...

P: ...deshalb begeistern mich die Masken, die ihr hier habt...
 ...sie zeigen eigentlich unser Inneres, die Kehrseite, unsere Seele...

G: ...ja, als Symbol, als Larve, theatralisch...

P: ...man trägt es vor sich her...
 ...die Kirche hingegen steckt das Böse in den Sack und will es zähmen...
 ...mit wem aber ist Jesus zusammen gesessen? ...mit den *letzten* Typen der damaligen Gesellschaft: mit Prostituierten, Betrügern und Gaunern...

G: ...die Masken sind vielleicht so etwas wie die Antithese zur archaischen Idylle, die Du hier möglicherweise noch findest...
 ...sie haben etwas mit Bewusstsein und Zugehörigkeit zu tun...
 ...sie sind Katharsis, sozusagen ritualisierte Ausbruchsversuche...

P: ...damit man dann wieder demütig weiterleben kann...

G: ...ja, innerhalb dieser Rituale war alles erlaubt...

P: ...das war ja auch mein Gefühl, als ich mir sagte: Rituale sind eine Antwort... wenn nicht auf alle, so auf viele Fragen...
 ...und – weil wir vorher nach dem Grund gefragt haben, weshalb unsere Generation hier nach anderen Lösungen sucht – vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass wir...

G: ...alle ritualisierten Dinge ablehnen...

P: ...eher: verloren haben... wir haben sie auf dem Weg verloren, weil wir gemerkt haben, dass sie hohl geworden sind und leer...

G: ...leere Hülsen... dann muss man sie neu füllen...

P: ...da hat mich Dein optimistischer Ansatz begeistert, den Du von Deiner Geschichte her hast...

G: ...weißt Du, mir ist so viel geschehen, wenn ich nicht optimistisch wäre, was wäre ich dann sonst? ...ich kann nicht anders, es gibt keine Alternative... ich kann über mich selbst lachen... ich kann die Welt und mich selbst nur mit Ironie sehen, das ist mein persönlicher Schlüssel... zu sein wie ein Kind... ich brauche es, darüber zu lachen, nicht alles immer so tödlich ernst zu nehmen... ich verarsche mich selber...
 ...und das ist gut, weil ich mir dann selber Gesellschaft leiste... versteht Du?

Tagebucheintragen von Peter

Verkleidungen – Rollenspiele – Fratzen – Rollenverhalten = Institutionalisierung / Ritualisierung
 Rituale können aufdecken, aber auch verdecken - und wo bleibt die eigentliche „Natur“ des Menschen?

Masken – Rollenverhalten – Machtspiele – Gesellschaftsspiele sind Todesverhalten (bewirken „Abtötung“ der – hier nur störenden – Natur)

Und wieder die alten Gegensatzpaare:

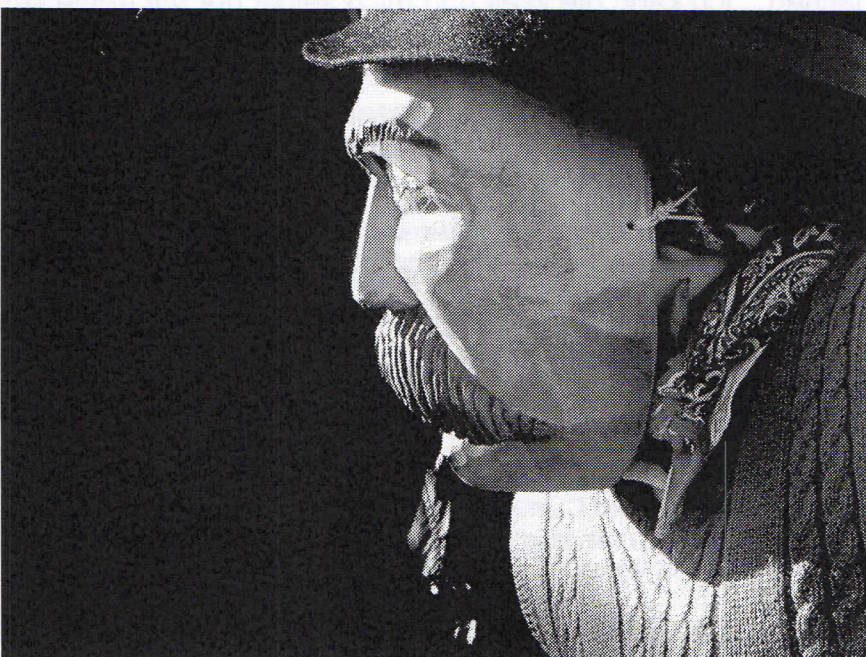
Natur – Kultur / Landschaft – Gesellschaft / Befreiung – Zwänge / Transzendenz – Enge
 Glück ist die Kongruenz dieser beiden „Schatten“; aber nur momenthaft.

Unbedingt immer glücklich sein wollen, bedeutet *Sucht*, übersteigerte Selbstliebe („Ich habe immer nur mich selbst geliebt“ - in „Der Fall“ von Camus).

Vielleicht ein Lösungsansatz: im „Übergang“ bleiben, im Zwischenreich...

Aber ist Liebe möglich im Zwischenreich?

S.59: Fotos der „Rollatn“ in einem Schaukasten / Via Crucis in Sappada: „da linke Schacher“ (der mit Jesus gekreuzigte Verbrecher, der ihn, nach Mt 23,39, verhöhnt hat)



Pauernsontag

sonniger Nachmittag im Februar

freie Stelle zwischen den Bauernhäusern im Weiler Kratn

hunderte Schaulustige sind um eine Bühne versammelt, vor der sich die Masken bewegen

Platzsprecherin: ...suchen Sie die Maske aus, die Ihnen am besten gefällt...
...es gibt da eine Wahlurne und Karten zum Markieren ...Sie können ihre Wahl treffen, indem sie die Nummer draufschreiben und dann die Karte in die Wahlurne einwerfen...

...die Maske mit den meisten Stimmen erhält die *Solero* -Trophäe...

...überdies möchte ich Sie daran erinnern, dass ihnen der beste Glühwein und hausgemachte Süßigkeiten zur Verfügung stehen...

...natürlich gibt es an diesem Nachmittag auch Musik... hinter mir stehen schon die Burschen und Mädchen der Folkloreband *Zoca*...

...die Masken beginnen nun umherzugehen und lassen Sie teilnehmen am bäuerlichen Leben...

...wir erwarten auch die *Rollaten*, die natürlich, so wie schöne Frauen, sich begehrt machen und auf sich warten lassen...

...der *Rollate* ist – wie ihr wisst – das Symbol für Sappada, und wenn wir sie dann da haben werden...

...komm, wir heizen die Stimmung ein bisschen auf... ich weiß, dass diese Musik Lust zum Tanzen macht...

...der Boden ist ein bisschen rutschig, aber wer tanzen will, kann es trotzdem versuchen... und ich bitte Sie sogar darum...

...wenn eine Maske kommt und Sie zum Tanzen auffordert, dürfen Sie auf keinen Fall ablehnen, denn die Maske ist während der Faschingszeit in die Königin...

...sie darf alles machen, oder fast alles...

...bravo...!

...Sie können alle diese Gesichter auch ganz aus der Nähe sehen... sie sind in einem wunderschönen Buch gesammelt... auch ganz alte, von denen wir nicht einmal mehr wissen, wie alt sie sind....

... in diesem Buch sind über dreihundertdreißig Masken, alle aus Privatbesitz...

...die Maske ist für die Pladener ein eifersüchtiger Besitz, den sie im Haus aufbewahren... während des Jahres bleibt sie dort, aufgehängt an einer Wand, und heute tobt sie sich aus und lebt...

Auszüge aus einem Text von Maria Hornung

„Der Fasnachtslauf der *Rollaten Lotter*“, ein Relikt germanischen Brauchtums in der Osttiroler Sprachinsel Pladen in Oberkarnien (ca.1966):

Es war mir gegönnt, dies im Februar 1965 und 1966 persönlich mitzuerleben, obgleich man es im allgemeinen vor Außenstehenden nach Möglichkeit verborgen hält. So wie anderes wertvolles Volksgut dieser Sprachinsel ist es dem Aussterben nahe; nicht nur weil die deutschsprechende Bevölkerung beständig abnimmt, nicht nur weil diese "Urgestalten" der "*rollatn Lotter*" sich in einer von Autos und Fernsehgeräten geprägten Welt allzu singulär ausnehmen, sondern auch einfach deshalb, weil es kaum mehr möglich ist, die nötigen Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen.

Dem Gesetz der Enklave gemäß gibt es jedoch kein Wandeln und Verwässern des Brauchs, sondern nur ein Leben oder Sterben.



Die „*rollatn Lotter*“ tauchen gewöhnlich am Faschingdonnerstag zum ersten Mal auf. Ihr Laufen erreicht seine volle Entfaltung am Faschingmontag. „*Rollat gear*“ oder „*Loutr gear*“ dürfen nur die größten und feschesten Burschen des Ortes. Sie sollen noch ohne Bindung an das andere Geschlecht sein. Das Lotterlaufen wird nicht als ein Scherz oder ein Vergnügen betrachtet, sondern als eine Sache von Wichtigkeit, deren Ausübung allgemeines Gedeihen verheißt. Der Lotter hat eine streng festgelegte Ausrüstung. Zu ihr gehört vor allem die „*Lorve*“. Die Züge der Maske zeigen ein stilles, klares männliches Antlitz mit kräftigen Augenbrauen und Schnurrbart. Um den Mund spielt ein Schimmer eines gelösten Lächelns, fast wie bei einer Totenmaske.

In seinem Aufsatz „Maske, Maskereien“ vergleicht Meuli die Geistermasken der Primitiven mit den europäischen Seelenmasken. Sie haben an den verschiedensten Stellen der Welt die gleiche Entwicklung eingeschlagen. Das Maskenwesen ist Angelegenheit der Männer, der Männerbünde. Es ist seit alters her mit Lärminstrumenten und dem einem Tanz verwandten Geisterschritt verbunden. Das Gesamtbild entspricht auch bei den Europäern dem Treiben der primitiven Seelenmasken. Sie sind böse, schlagen, heischen, tanzen und spenden greifbaren Segen.

Das Lotterlaufen mündete früher tatsächlich in einen ekstatischen Zustand. Besonders während des Winters waren die Mitglieder von Männerbünden in der Lage, ihre profane Seinsweise zu verwandeln und sich entweder die Verhaltensweise von Raubtieren oder ihrer toten Ahnen anzueignen. Es bedurfte der Maske und der verstellten Stimme, um das eigene Sein abzulegen und sich in ein fremdes einzuleben.

Die gewaltige Wirkung, die das Laufen der zottigen, mit ihren hohen Kapuzen riesenhaft wirkenden Gestalten in der Winterlandschaft auslöst, ist schlechthin unbeschreiblich. Jede ihrer Bewegungen umgibt sie mit dröhnendem Schellenhall. Dabei wirken ihre Gesichter freundlich entrückt und ihre Bewegungen sind bei allem stürmischen Gebaren angenehm. Die Menschen fürchten sie und sehnen sie doch herbei; sie sind wie von einer seltsamen Doppelheit umwittert. Wer die vorgeschriebene Ausrüstung nicht hat, kann nicht mittun, es gibt kein Surrogat oder irgendein Zugeständnis. Vor den fremden Wintersportlern, die am Samstag und Sonntag auf kurzen Besuch im Ort auftauchen, zeigte sich kein Lotter; niemand - mich ausgenommen, die ich den Ortsdialekt spreche und gewissermaßen als einheimisch gelte, - konnte sie photographieren. Ihr Wesen und Treiben ist - wenn auch unausgesprochen - unantastbar und irgendwie geheiligt.

Sobald der so ausgerüstete Bursche das Haus verlässt, tritt er aus sich hinaus und ist ein anderes - für ihn selbst undefinierbares - Wesen. Er muss sich „*loutrisch*“ benehmen und „*loutrisch*“ reden. Wenn er nicht im Laufschrift dahin eilt, ist sein Gang eigentümlich tänzelnd, besonders vor Personen, denen er begegnet. Er verneigt sich und kehrt den Weg vor ihnen.

Das Wort „Lotter“ ist nach K i u g e i - M i t z k a zum mhd. Adj. *loter* „locker, leichtsinnig“ und ahd. „leer, eitel“ zu stellen. Im Bairischen, besonders im südbairischen von Kärnten und Tirol ist sein Bedeutungsumfang sehr weit gespannt und zwiespältig: Knabe, Knecht, Kerl, Geliebter, Ehemann, männliches Glied; Fremder, Bettler, Vogelscheuche, Schreckgestalt (bes. f. Kinder). In Rechtsquellen aus dem Beginn d. 14. Jhdts. wird *loter* für *persona inhonesta* gebraucht. Schmeller erklärt das Wort „*Platzlotter*“ mit „herumziehender Possenreißer, Gaukler“. Aus all dem ergibt sich klar für das Wort „Lotter“ die sicher ins Mittelalter zurückreichende Bedeutung „Gaukler“, also einer Person, die etwas anderes zu sein vortäuscht, als sie tatsächlich ist. Schon im 11. Jh. wurden Begriffe wie „Totenklage, Nichtigkeiten, lügenhafte oder todbringende Gesänge...“ mit „*Lottersprache*“ übersetzt.

Platzsprecherin: ...bravo, die Musik! ...man hat mir gesagt, dass ein Pärchen unterwegs ist... anscheinend haben sie so sehr gefeiert, dass sie vergessen haben, sich anzuziehen... sie ist ja noch im Nachthemd, und er in Unterhosen... sie haben mir gesagt: wir feiern noch immer den Heiligen Valentin...
...ich erinnere Sie an die hausgemachten Mehlspeisen! ...ich weiß nicht, wohin die Bäuerinnen verschwunden sind...



Tagebucheintragungen von Peter

19. 3. 04, Sappada

Im Hotelzimmer warte ich auf Giuliana. Diesmal müssen wir Orte suchen, Details.

Und wir müssen an diesen Orten, bei diesen Details verweilen.

Die Fragen werden kommen. Ein Film fragt nicht zuerst.

Er versenkt sich, wird ganz Auge und Ohr, sucht.

Überall sitze nur ich selbst, mit meiner untilgbaren Geschichte.

...diese Geschichte in den fremden Dingen, an den fremden Orten aufspüren – selbst ganz Auge und ganz Ohr sein, mit Menschen reden, umgehen, zusammen sein, ohne mich aufzudrängen.

Das Licht geht – das Willkommenslicht verblasst hinein in die Dunkelheit und Kälte, vor der mich das Haus nur äußerlich schützt. Greifbare Details aus unseren Kindertagen – Plätze und Winkel, von denen ich heute beim Autofahren „geträumt“ habe – der Film wird diese Plätze und Winkel durchdringen, indem er *verweilt*.

22. 3. 04, Sappada

Im Warten auf Giuliana in der Früh.

Diesen Widerspruch, den ich in den letzten Jahren und besonders in meinem „Schritt“ vergangenes Jahr durchgemacht habe, diesen Widerspruch gilt es, darzustellen: Im Schicksal dieses Dorfes, das verdichtet das Schicksal Europas enthält, und im Schicksal Giulianas, die – so der Anschein – auf der Suche geblieben ist, gerade durch die äußerst schweren Erfahrungen, die sie durchgemacht hat. Es muss ein Eintauchen stattfinden, auch in die eigene Schreckensgeschichte.

Was wollen wir hier?

...unsere Zerrissenheit annehmen und sie nützen, d.h. umsetzen.

Filmen ist ein Umsetzen von Schizophrenie. In diesem Vorgang werden wir die Chance haben, zusammenzufügen, was zerrissen ist...

Dabei geht es um eine möglichst große „Kongruenz“ oder Authentizität unseres augenblicklichen Zustandes.

...die Grundbedingungen so einrichten, dass die Gegebenheiten „Startrampen“ für unsere eigene Sehnsucht werden können.

was allen in die Kindheit scheint

später Nachmittag im März

Gaststube im „Bellavista“

Giuliana, Peter

Peter: ...allein diese Ansichten von den Häusern, die es noch gibt, diese Reste von Ästhetik, von Übereinstimmung mit der Landschaft...

Giuliana: ...ein Versuch, mit der Landschaft zu leben...



Giuliana: ...ich hab' etwas über die verlorene Heimat gefunden, das ich Dir vorlesen wollte...

Zitat aus: Beate Mitscherlich, Brauchen Menschen Heimat? Über die psychologische Notwendig von Beheimatung in einer globalisierten Welt.

... in der biographischen Erfahrung ist Heimat in erster Linie eine sinnliche Erfahrung. Es sind nicht nur Bilder von Gesichtern, Personen, Landschaften, Räumen, sondern auch Klänge, Klangfarben, Dialekte, Melodien, typische Wörter und Sätze, Gerüche und Geschmäcker, die sich als heimatlich, das heißt hier: vertraut, bekannt und gewohnt, einprägen, und deren späteres Wiedertreffen an anderen Orten sofort zu heimatlichen Assoziationen führt. Diese sinnliche Dimension von Heimat beeinflusst aber spätere Entscheidungen gerade deshalb, weil sie manchen neuen Orten und Personen eine Aura von Vertrautheit verleiht.

Kinder nehmen Heimat nicht nur passiv wahr und auf, sondern bewerten, beeinflussen und verändern sie von Anfang an...

Das Besondere der Heimat wird häufig dann deutlich, wenn man sie verlässt und sich mit dem Fremden, Unbekannten konfrontiert.

Gerade für Kinder ist die Voraussetzung für dieses Hinausgehen aber Geborgenheit und Vertrauen, sichere Bindung, also eine relative Sicherheit, dass die Heimat noch da ist, wenn ich heimkomme, noch so ist, wie ich sie verlassen habe...

Wenn Menschen Heimatbilder assoziieren, projizieren sie häufig Bilder einer archaischen, ländlichen Idylle, in der Menschen in einem engen Zusammenhang mit der Natur und untereinander leben. Der Archetyp der deutschen Heimat ist das kleine Haus am Wald, wo die gute Mutter hinter dem Zaun steht, und auf das Heimkommen der Kinder oder des Mannes wartet.

Der Mensch lebt noch überall in der Vorgeschichte, ja alles und jedes steht noch vor Erschaffung der Welt als einer rechten. Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende, und sie beginnt erst anzufangen, wenn Gesellschaft und Dasein radikal werden, das heißt, sich an der Wurzel fassen. Die Wurzel der Geschichte aber ist der arbeitende, schaffende, die Gegebenheiten umbildende und überholende Mensch. Hat er sich erfasst, und das Seine ohne Entäußerung und Entfremdung in reale Demokratie begründet, so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint, und worin noch niemand war...

Peter: ...Heimat ist also eine Utopie, eine Projektion...

Vielleicht etwas, das mit dem Mutterleib zu tun hat, aus dem man dann heraus muss...in eine neue Heimat... oder in eine Heimatlosigkeit...

G: ...wonach man sich sehnt... das Ganze... so wie Mutter und Kind eine Einheit bilden...

P: ...vielleicht die absolute Geborgenheit, an die sich jeder Mensch erinnert...

...die Frage ist, wie verschiedene Gesellschaften diese Möglichkeit auf Heimat unterschiedlich institutionalisiert und umgesetzt haben...

...wenn ich an die Traumhäuschen an den Stadträndern denke...

G: ...ein Klischee von Heimat...

P: ...eine Art Verkörperung... ein Ding, das Heimat sein soll...aber womöglich nicht ist... vielleicht ist die *eigentliche* Heimat recht ungastlich...



Giuliana: ...es kann ja auch ein psychisches Bedürfnis sein, das so bleiben muss...
...als Sehnsucht, als Streben nach dem Ganzen, nach der Einheit...

Peter: ...heute, als wir unterwegs waren, hast Du bei einem Neubau gesagt, dass Du gar nicht hinsehen willst...

G: ...ich war in Gedanken bei meiner Kindheit...

P: ...was war damals anders?

G: ...klar, man kann nicht idealisieren, auch damals war nicht alles schön...

...aber die Veränderungen waren nicht so krass wie heute...

...nicht solche Vergewaltigungen, nicht so hässlich...

P:...ich denke, das ist so, weil wir nicht mehr mit dem Ort und der Landschaft interagieren...

...wie etwa ein Bergbauer mit seiner Umgebung interagieren *muss*...

G: ...die alte Säge, wo wir gestern waren, war ein Gerät, und doch harmonisch...

...heute, wo die Säge nicht mehr arbeitet und ein Lokal draus gebaut wird, empfinden wir Gewalt...

P:...über die Kindheit sollten wir sprechen, die uns ein ganzes Leben ertragen lässt...

...so, wie Du sie einmal beschrieben hast... im erdigen Schmutz, draußen, die Berge, weg von zu Hause...

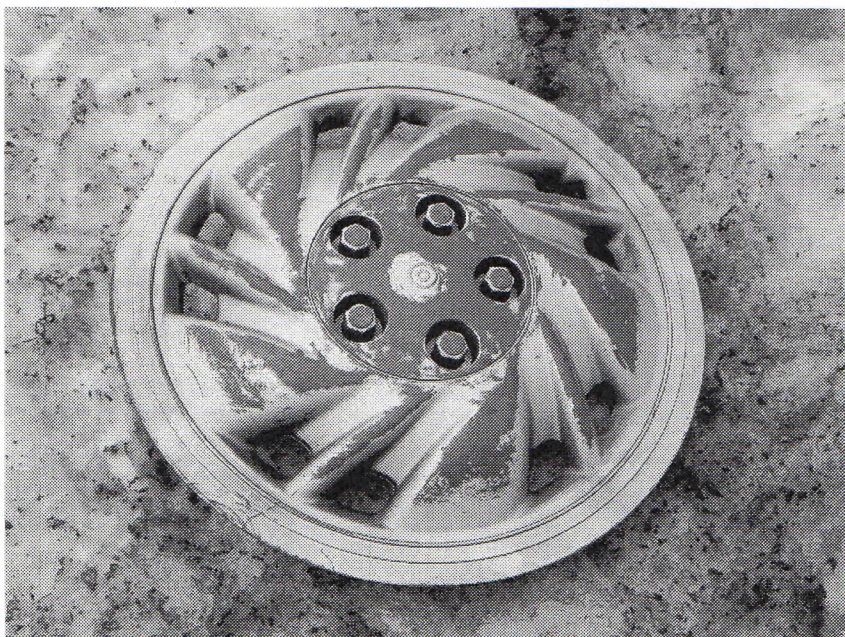
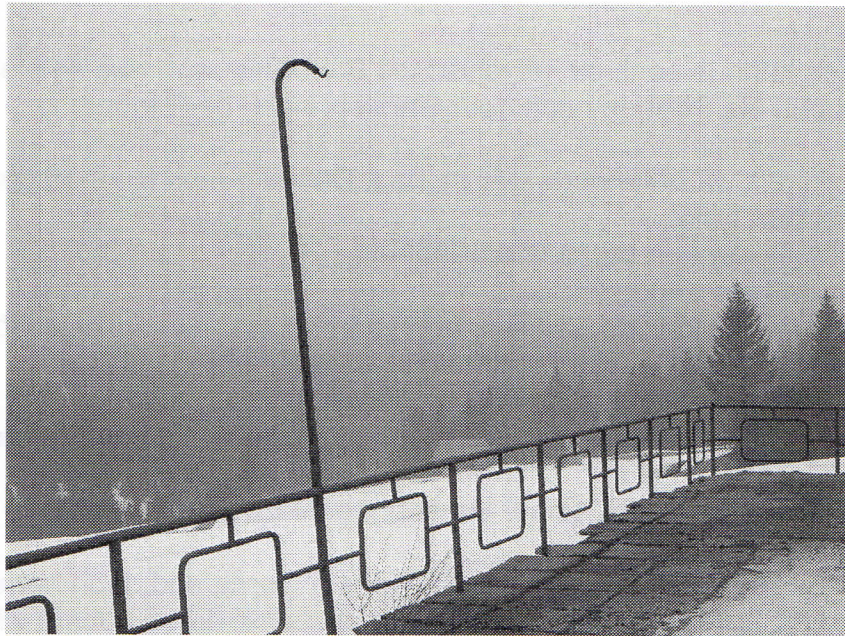
G: ...wir sind immer weg von zu Hause, so bald es ging... denn zu Hause hatten wir keine private Dimension... nicht einmal eine Wohnung...

Tagebucheintragen von Peter

Ich werde durch die Situation hier in eine passive, abwartende Haltung hineingezogen, die mir aber im Innersten gut tut. Was gäbe es hier wohl vorerst anderes zu tun, als abzuwarten.

Unsere Generation ist so etwas wie heimatlos geworden. Hatten „die Alten“ eine „Heimat“? „Heimat“ denke ich in etwa für das Hineingeborgen-Sein in eine menschliche Gesellschaft.

Wir sind Beobachter geworden, haben uns gewissermaßen nach draußen katapultiert, weil uns ja gar keine andere Wahl bleibt, um als Mensch zu überleben. Ich für meinen Teil habe eine unerträglich große Angst, „drinnen“ zu sein – und eine ebenso große, „draußen“ zu sein...

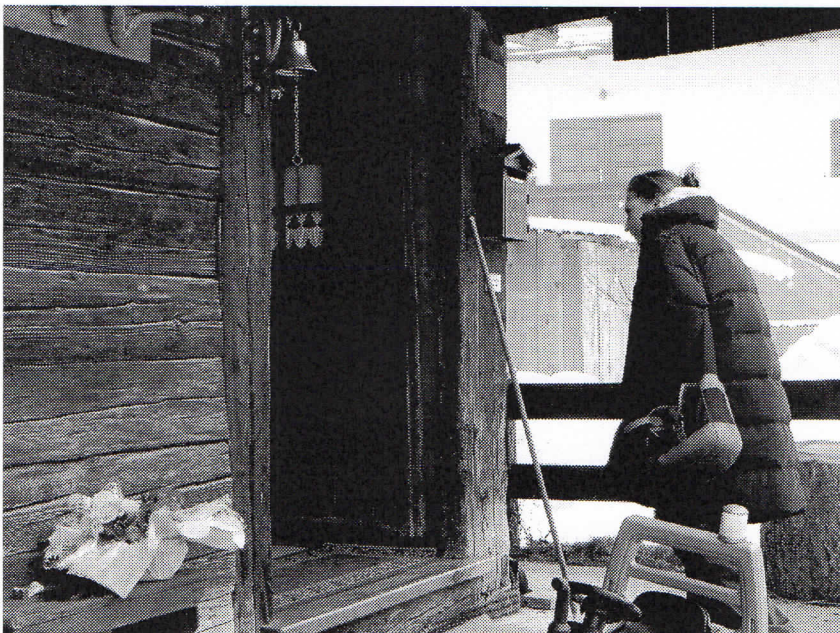


Geräusche vorbeifahrender Autos

Stille



S.71: Sappada, unterer Ort / Touristik-Schild in Cima / am Straßenrand



deshalb bin ich hier

später, sonniger Vormittag im März
auf dem Weg durch Cima Sappada, dann im Haus der Gunda
Giuliana, Peter, die jungen Hausbesitzer Maria-Rita und Gianfranco

Giuliana: ...nimm dir ruhig von den Fotos, ich hab nichts zu verbergen...
...du weißt schon fast alles von mir – das Wichtigste jedenfalls...

...dieses Haus hat mich immer fasziniert... die haben immer ganz laut gestritten, weißt du... und jetzt muss ich dir zeigen, was an dem Haus so Besonderes ist – aber wahrscheinlich liegt zu viel Schnee... schau!... ein ganz kleines Häuschen und niemand wusste wozu... kannst du dir vorstellen, was die Phantasie von einem Kind sich da ausmalt...

Peter: ...warst du jemals drinnen?

G: ...nein ...damals haben wir gedacht, komische Leute wären drin eingesperrt...

...und hier: siehst du dieses Haus? ...es ist renoviert... es war ganz anders früher...
...ich hätte gerne ein altes Foto von diesem Haus... die *Sina*, die Besitzerin, war so geizig, dass sie nie heizte und sich niemals gewaschen hat... eine ganz kleine, dunkle Frau... heute sind da ganz teure *appartamenti*...

...das ist das Haus von der Gunda... siehst du, wie schön es ist?...
...wir könnten versuchen, hineinzukommen... ich höre etwas ...*permesso!*

Maria-Rita: ...kommt herein!...

G: ... ich bin sehr oft und sehr gerne zur Gunda gekommen...
...weil ich dann später ja nie mehr hineingekommen bin, hab ich immer versucht, es mir vorzustellen... es war eines der Häuser, die ich am meisten geliebt habe...

M-R: ...aber es ist ja nicht mehr wieder zu erkennen...

G: ...gibt es vielleicht ein Foto, wie das Haus früher ausgesehen hat?

M-R: ...ja, aber man erkennt nicht viel, es war ganz finster...

G(zu Peter): ...ihr Mann ist ein entfernter Verwandter von mir...

M-R:...macht die Augen zu... es ist so eine Unordnung hier...

G: ...Du solltest einmal zu mir ins Zimmer kommen!...
...er soll es *sehen*... seit drei Tagen versuche ich, ihm das Haus zu beschreiben...
...ah, siehst du, das sind die beiden Schwestern...

M-R:... das Foto hat *Del Fabro* gemacht, ein professioneller Fotograf...

...hier sind die Fotos vom Haus... *dieses* Fenster hier ist *dieses* hier...

G: ... ich weiß noch ganz genau, wie es früher war... schon als Kind hab ich es von allen Seiten fotografiert... das war wirklich mein Traum... und ist es geblieben...

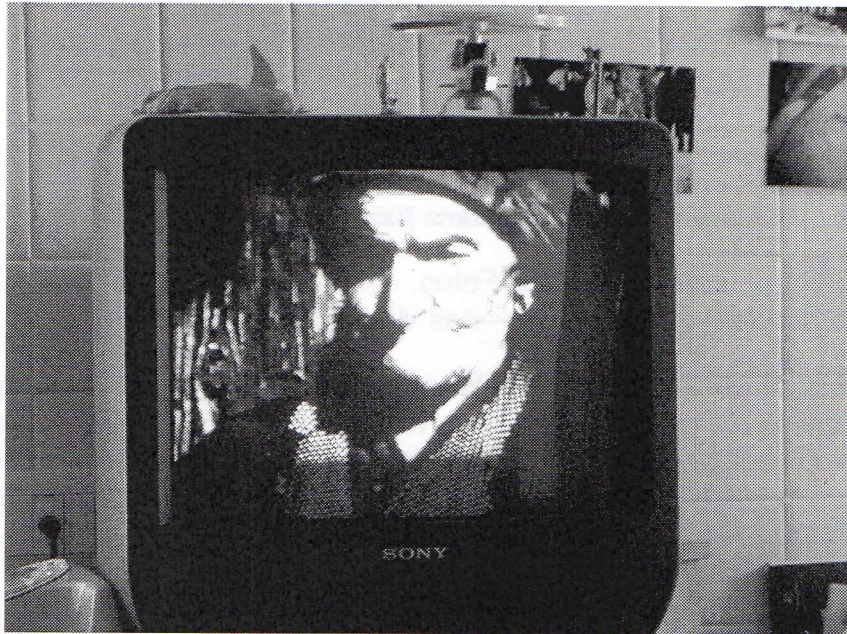
P: das war die Feuerstelle?

G: ja, das offene Feuer... ..

Gianfranco: ...beim Umbau haben wir versucht, das Charakteristische zu respektieren... alles ist aus Holz, kein Zement... erinnerst Du Dich an das kleine Zimmer?...

G: ...ja, die niedrige Tür, Du musstest Dich bücken, um durch zu kommen...
...ich weiß auch noch ganz genau, wie es oben ausgesehen hat...

M-R: ...wir haben eine Videokassette, wo alle diese älteren Leute drauf sind...



Peter: ...wer hat diesen Film gemacht?

Giuliana: ...ein Amateur vom Ort...

Maria-Rita: ...Sachen vor dreißig, vierzig Jahren...

G: ...aber pass auf, dass du nicht die *Gunda* verpasst...

P: ...die kommt jetzt?

G: ...ja...

...die meisten sind bereits verstorben...

P: ...sind das Kinder aus *Sappada*?

G: Ja, wahrscheinlich – sie werden jetzt langsam vierzig Jahre alt ...

M-R: ...das ist, glaube ich, mein Bruder, der mit der blauen Hose...

G: ... da sind wir gerade Schlittschuh gelaufen... *Stanik* hat die Märsche und Reden vom Mussolini abgespielt... und wir sind dazu eingelaufen... er war wirklich ein Faschist, oh Gott... hast du diese Häuser schon gesehen? ...ich liebe diese Häuser...

...das ist die alte Mühle... und das Haus wurde durch einen Brand zerstört...

Siehst du: *Tonidodici*, der Zitterer und das *Gundile*, sie hat gestunken ...

und die Geizige... Willst du es noch einmal sehen?...

M-R: ...die *Luisa*...

G: ...jetzt wird sie schon an die fünfunddreißig sein...

M-R: ...sie könnte auch schon siebzig sein...

G: ...nein, nein, vielleicht sechzig...

...pass auf, der Schneefall... einundfünfzig... auch für uns ist das ungewöhnlich!

...Madonna, schau... seither gab es so was nicht mehr... es war einundfünfzig, musst Du Dir vorstellen, es war noch wenig gebaut...

- der *Schbont*, die Hütten sind bedeckt...

... diese Kassette ist einzigartig...

Gianfranco: ...wir haben noch eine, die so ähnlich ist...

G(zu Peter): ...sie haben viele ältere Fotos, nächstes mal kannst Du...

M-R: ...wir haben vieles: die Häuser, die Leute...

G: ...ich komme sicher wieder, wenn ich Material brauche... es ist schwer, ihm zu zeigen, wie es früher war... ich erinnere mich an die Stube, an das Bett, alles war wunderschön getäfelt mit Holz...

Gianfranco: ...das gibt es alles noch!...

G: ...Gott sei Dank...

M-R: ...er hat sie abmontiert und dann wieder aufmontiert...

G: ...das ist wieder die *Gunda*... ...die *Gunda* war jung auf diesem Foto... es ist aus den Vierziger- oder Fünfzigerjahren...

P:... ich würde das Bild gern fotografieren...

M-R: ...er sollte zu *Pio* gehen, der hat kilometerweise Material...

G: ...wenn bei uns das Chaos war, bin ich immer hergeflüchtet... ich hab als Kind zu meiner Mutter gesagt: ich verkaufe alles, was mir gehört, wenn Du mir das Haus von der *Gunda* kaufst... es war ein Traum...

...ich bin froh, dass ihr heute da seid...



Giuliana: ...*grazie!* ...wir müssen langsam gehen...
...was sind wir zueinander? Cousins zweiter Linie...

Maria-Rita: ...unser Kind sollte erst heute auf die Welt kommen ...ein Mädchen, mit zwei Kilo geboren...

G: ...dass wir sie nicht aufwecken...
...*ciao*... danke... eine wunderschöne Arbeit habt ihr da gemacht!...

M-R: ...wir sind noch nicht fertig...

G(zu Peter): ...fünf Jahre haben sie gearbeitet, um das Haus wieder bewohnbar zu machen...

...aber jetzt muss ich schon bald... es ergibt sich wieder etwas... du musst alles nehmen, wie es kommt...

Peter: ...Du warst schnell! ...ich bin langsam...
...ich bin an dem Blick auf die Berge hängen geblieben...

G: ...deshalb bin ich hier... weil es hier so schön ist...
...es wäre schmerzhaft für mich, woanders zu leben...

G: ...vielleicht habe ich gestern zu viel gesprochen, dich belastet...

P: ...nein

G: ...ich hab zu viel gesprochen...

P: ...nein, hast Du nicht...



aus einem Brief an Giuliana

...der „Film“ hat ja bereits mit den ersten Begegnungen, Gesprächen und Eindrücken begonnen...

...ich denke, dass es beim nächsten Mal eine Art „Fortsetzung“ geben könnte, vielleicht eine Vertiefung in unserem Gedankenaustausch, vielleicht eine Folge von Begegnungen (mit Menschen und Orten), die noch persönlicher geprägt sein könnte, durch Deine Erfahrungen, durch Deine Kindheits- bzw. Lebensgeschichte in Eurem Dorf. Auf jeden Fall bin ich offen für alles, was sich in diesen Tagen ereignen könnte...

...Du hast beim letzten Mal mir gegenüber verschiedene Gedanken geäußert, die ich wert finde, weiter zu verfolgen (und in denen ich so etwas wie „Leit-Ideen“ für den Film zu erkennen glaube):

...dass Du Dir nämlich vorstellen könntest, die gemeinsame Arbeit am Film zum Anlass zu nehmen, Deine eigene Forschungsarbeit in Form von Gesprächen und Begegnungen wieder verstärkt aufzunehmen...

...ich glaube, dass sich bei der Erforschung von „Sprachregistern“ (wie Du das ausgedrückt hast), gewissermaßen „hinter“ dem linguistischen Interesse noch eine ganze Reihe anderer lebensgeschichtlicher, emotionaler und existenzieller Interessen befinden, eben die ganze Tiefendimension, die sich ja etwa schon bei der Betrachtung der Etymologie eines einzigen Wortes auftut... wäre es gefehlt, in diesem Sinn Deine Forschungsarbeit als eine Art „Lebensarbeit“ zu verstehen? Noch dazu, wo ja in Deinem Fall das Interesse auf den Ort und die Sprache Deiner Kindheit gerichtet ist? Könnte man nicht gerade Deine Forschungsarbeit (die untrennbarer Bestandteil Deines Lebens zu sein scheint) als den „lebensnotwendigen“ Versuch ansehen, die Sprache, aber auch die Erfahrungswirklichkeit Deiner Kindheit zu entschlüsseln, Dir selbst (und anderen) bewusst zu machen... in der Durchsetzung ganz persönlicher Existenzweisen, vielleicht auch in der Verbindung von scheinbar unüberbrückbaren Gegensätzen, vielleicht auch in ganz - nur Dir - eigenen Sichtweisen? Kurz: Als den Versuch, Deine Kindheit nicht aus den Augen zu verlieren?

...Du sprichst sehr berührend von Deiner Kindheit, dass sie für Dich jener „Ort“ ist, an den Du immer wieder zurückkehrst, dass sie für dich jene Grunderfahrung ist, die Dich immer wieder, auch in schwierigen Zeiten, getragen hat...

...Du sprichst von Deiner „schmutzigen“ Kinderzeit, in der Du ganz eingetaucht bist in Wald, Erde, Regen und Sonne... und dass Du noch heute lebst aus diesen sinnlichen Erfahrungen...

...Du sprichst von den „Zufluchtsorten“ Deiner Kinderjahre, von Menschen, bei denen Du Geborgenheit erlebt hast in einem tieferen Sinn, Geborgenheit vielleicht auch im Raum Deiner „Kindersprache“, dem Pladner Dialekt...

...der Film hätte nicht nur die Aufgabe, Deine Erkundungen zu dokumentieren, sondern wäre vielmehr selbst diese Suche... könnte letztlich im Betrachter den Impuls zur Suche nach dessen eigener Identität geben, und so diesen lebendigen Prozess fortsetzen...



schmutzig, glücklich, frei

später Vormittag im Juni

Giulianas Arbeitszimmer unter dem Dach des „Bellavista“

Giuliana, Peter

Peter: ...als Du länger im Ausland warst...

...sind da Bilder aus Deinem Geburtsort vor Deinem inneren Auge aufgetaucht?

Giuliana: ...ja, fast immer im Zusammenhang mit meinen Brüdern, dem Spaß, den gemeinsamen Spielen im Wald... ganz schmutzig, glücklich und frei... absolut frei, dort hinter dem Haus, gleich hier in der Nähe haben wir gespielt... wir verbrachten die ganze Zeit dort...

...es war sehr nahe beim Haus und doch weit weg... wir sind nur fünf Minuten weit in den Wald hineingegangen... es war unser großer Kindergarten sozusagen... wir haben gespielt, sind gelaufen, haben uns voreinander versteckt...

...ich habe oft gespielt, dass ich eine Art Fee bin... mit Zauberkraften... ja, dass *ich* der Schöpfer des Waldes bin... dass ich selbst die Bäume erschaffe... es war mein ganz persönlicher, eigener Wald... ein Teil davon gehört uns ja tatsächlich...

...dort habe ich dann Dinge erscheinen lassen... gleichsam erschaffen: plötzlich war ein Baum da, dann ein Häuschen... es war ein Gedankenspiel allein mit mir selbst... ich hab' mich als eine gute Fee verstanden... dieses Spiel hab' ich sehr geliebt...

...oft haben wir auch mit den fremden Leuten gespielt... das hieß: *Plodar* gen *Fremmar*... also gegen die Touristenkinder... und da gab es dort oben so einen riesigen Stein, der war unsere Festung... er sieht ja auch so aus... eine natürliche Festung mit Treppen... an dieser Stelle haben wir mit den fremden Kindern gekämpft... mit Bomben... wir haben *Tschurtschen*, das sind Zapfen, von den Bäumen genommen und sie mit großer Gewalt geschossen... das konnte sehr weh tun... wir mussten die Festung verteidigen...

...meine Aufgabe war es meistens, für den Nachschub an möglichst großen Zapfen zu sorgen... nachher kamen dann Zitronen, die schon verschimmelt waren... die haben wir ganz fest gepackt und mit ihnen geschossen... die Touristenkinder haben auch uns angegriffen... es waren ganz wilde Kämpfe, aber *wir* waren mit der Sache natürlich vertrauter und konnten beweisen, dass wir die Besseren waren und dass die plumpen, schick angezogenen Touristenkinder unterlegen waren...

...ich habe immer sehr viel mit Buben gespielt... ich hatte ja meine drei Brüder, sodass ich im Wald kaum Mädchenspiele gespielt habe... zu Hause hatte ich schon meine Puppen... draußen war ich wie ein Bub... und oft haben wir uns auch verletzt...

...schau, da draußen ist die Festung noch zu sehen... es ist ein riesiger Stein...

...es war das Schönste, die ganze Zeit im Wald zu sein, gerade so weit vom Haus entfernt, dass wir die Mutter noch hören konnten, wenn sie zum Mittagessen gerufen hat...



ohne Seil

vormittags, Anfang Juni
Weg von Cima zur Schule in Cottern
Giuliana, Peter

Giuliana: ... die Volksschule war hier, ganz nah... die *scuola media* war unten...
...ob es den Weg wohl noch gibt?

...ich sonne mich...

...siehst Du, da unten ist ein Campingplatz... ursprünglich war da nur eine kleine Hütte...für uns war das ein keltisches Dorf... es war auch sehr schwierig, den Hang da hinunter zu kommen... am Abend sah man dann da unten die ersten Camper...
...es gab ganz eigenartige Feste... Beat-Generation, Rockmusik... das war etwa neunzehnfundsechzig...

...ei! ...ciao! ...wie geht's? ...beißt der Hund? ...geht's Dir so gut wie mir? ...wie es halt kommt... alles am Buckel... *ciao, Assunta!*...

...diese Frau hat viel Unglück gehabt... das Schicksal ist manchmal sehr beharrend, oder wie sagt man?

...damals gab es keinen Schulbus...wir sind fast eine Stunde lang gegangen, bei Schnee und bei Regen... im Sommer mit dem Fahrrad ging es schnell, etwa eine halbe Stunde... da war ich immer die Letzte... die drei Buben voraus... auch andere Kinder von *Zepodn* waren dabei, wir waren eine ganze *Kuppe*, wie man sagt.. die *Zepoder*... immer wurden wir ausgelacht, galten als naiv...

...seit Ewigkeiten erzählt man, dass die *Zepoder* nicht so emanzipiert sind, nicht so modern... weil sie früher nicht so oft ins richtige Dorf hinunter gekommen sind...

...sie galten als hartnäckig, rückständig... auch unter uns Kindern war das so...

...es gab immer Aggression zwischen den *Zepodern* und den *Innigern*...

...auf Italienisch sagten Sie zu uns: jetzt kommen die *Cimici*, das heißt: die Läuse...

...und die aus Sappada waren für uns die *Sudici*, das kommt von "schmutzig"...

...heroben in *Cima* war auch politisch manches anders, man hat es *piccola Russia* genannt, weil es hier viele Kommunisten gab... und überhaupt gab es da eine Aura von Unbeholfenheit, wir galten als die Trottel, als ungeschickt...

...und *wir* haben *sie* verarscht, weil sie so ein kommerzielles *Plodarisch* sprachen, schreckliche Entlehnungen aus dem Italienischen gemacht haben...

...irgendwie ging's darum: die Echten gegen die Unechten... es war ein gegenseitiges Misstrauen... auch eine Art Spiel natürlich... und das ging so bis zur dritten *Media*...

...was uns Kinder vom *Bellavista* betrifft, war es etwas anders... wir besaßen ja das Hotel... wir waren auch sehr frech, wir vier, und haben uns sehr stark verteidigt...

...wir Kinder aus dem Hotel hatten da ein andres Ansehen...

...aber sonst galt es für fast alle *Zepoder*...

...es gab da zum Beispiel den armen Messner, diesen *Gianni*, er war etwas unbeholfen und schüchtern, zu dem waren sie wirklich böse...



Giuliana: ...nein, nichts geht verloren, es bleibt doch im Gedächtnis der Leute...
...und man kann nicht alles verfilmen, es werden immer nur Fragmente sein,
Gedankenanstöße... Prozesse... man kann ein bisschen provozieren...

Peter: ...für mich fängt es damit an, wenn es mir gelingt, mich ganz auf etwas
einzulassen... an nichts anderes mehr zu denken ...manchmal ist das schwer...

G: ...dieses Licht gerade jetzt ist sehr sanft... es mildert jeden Schmerz...
...egal, wo ich dann bin... so eine Stunde kann sehr viel Ruhe bringen...
...besonders die Dämmerung ab fünf oder sechs Uhr Nachmittags... in den letzten
Jahren ist das bei mir aber nicht mehr so mit dem Tod verbunden...

...hier hat sich auch einiges verändert...den alten Weg gibt es nicht mehr...
...weißt Du, früher war hier eine Brücke...

...am Weg nach Hause haben wir uns nie lange aufgehalten... wir hatten ja Hunger...
...wir waren noch recht klein und sie haben uns schon ausgenützt, um bei der Arbeit
mithelfen... da konnte man sich nicht lange aufhalten... wir sind immer sofort nach
Hause gelaufen...

...das kalte Wasser nimmt die Müdigkeit...
...das Bachrauschen beruhigt mich, ich könnte einschlafen... alles fließt...
...alles verwandelt sich...

...jetzt fühle ich mich weit weg vom *Bellavista*... nicht einmal am Horizont ist etwas
davon zu sehen...

...da hat das Abenteuer begonnen... es konnte ja hier auch Schlangen geben...

...früher war es anders hier...

...den *Siera* bin ich bis hinauf geklettert, ohne Seil, bis zum Gipfel...
...zweitausenddreihundert...

...ich bin vorher nie geklettert, es war verrückt... der italienisch-deutsche Freund hat
mich mitgenommen... er hieß *Memmo*, hatte aber seinen Doktor in Bonn
absolviert... er sprach besser deutsch als italienisch...

...seine Liebesbriefe konnte ich nicht verstehen... er hat mich gezwungen, auf
deutsch zu schimpfen... er wollte sich in Deutschland integrieren... und ich hab in
Bonn aus Trotz nur italienische Bücher gelesen... und meine ersten Pasolini- und
Fellini-Filme auf deutsch gesehen...

...es war wirklich ein heroisches Unternehmen...die Fotokamera haben wir mitgehabt,
aber sie war nicht geladen... ich wollte es dokumentieren, es hätte sonst niemand
geglaubt... es war, glaube ich, ein vierter oder fünfter Schwierigkeitsgrad...

...und er war so unbeholfen, konnte nicht einmal einen Knopf machen... er hatte
keine Ahnung von der Bergsteigerei und hat mich mitgenommen... verrückt... ohne
Seil...



Heimat als Schicksal

später Vormittag im Juni

Giulianas Arbeitszimmer unter dem Dach des „Bellavista“

Giuliana, Peter

Giuliana: ...die Zeit zum Spielen war begrenzt, Mittagessen hat für uns auch Dienst bedeutet... wir mussten arbeiten... *Lorenzo* sollte bei den Schreibarbeiten helfen...
...*Emmanuele* war im Saal zum Dienst eingeteilt... ich in der Küche... schon damals beim Speiseaufzug... ich reichte noch nicht einmal ganz hinauf und musste schon Dienst tun... die Eltern meinten, als Mädchen solle ich in der Küche aufwachsen...
...ich wollte auch nicht in den Saal, ich habe es gehasst, unter vielen Leuten zu sein... lieber war ich an einem Ort, wo ich niemanden sehen musste...
...in einem Sommer wollte mein Vater mich zwingen, in einer Tiroler Tracht im Speisesaal Dienst zu machen... da hab' ich geweint und mich verweigert und hab' das Gewand nicht angezogen, aber trotzdem im Saal arbeiten müssen... in diesem Sommer haben sie zwanzig Kunden verloren... und mein Vater meinte, ich soll lieber unten in der Küche bleiben... ich lass mich nämlich nicht gern beleidigen von den Gästen... wenn jemand sagte: das schmeckt mir nicht!, hab' ich geantwortet: besser nicht so frisch als Scheißel!...

...die Gäste wussten oft gar nicht, dass ich zum Haus gehörte, sonst wären sie vielleicht ein bisschen vorsichtiger gewesen... ich war damals neun, zehn Jahre alt... mein Vater hat mich geprügelt für die Sache mit dem Trachtenkostüm... ich hasste es... ich konnte nicht anders...

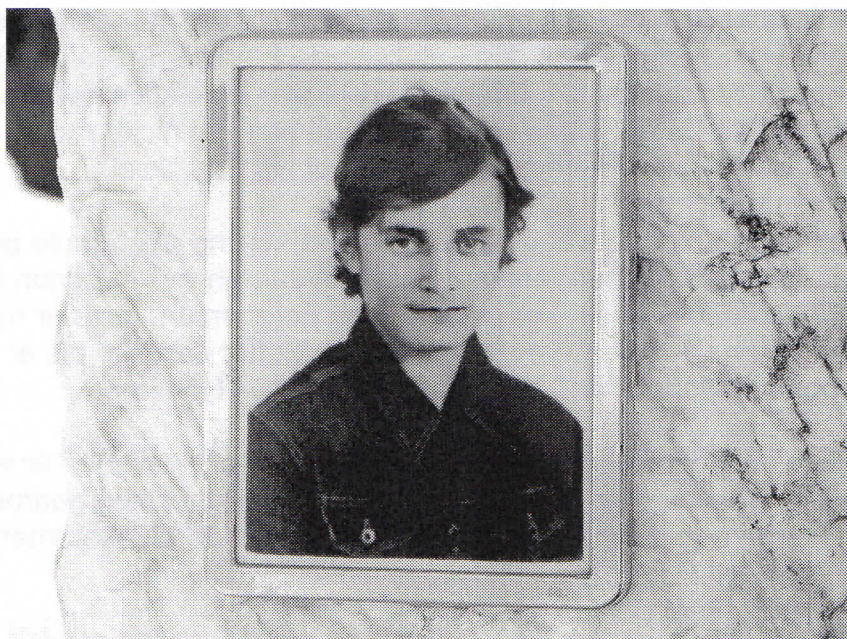
...meine Mutter hat uns immer viel Freiheit gelassen... ohne ihre Unterstützung hätte ich nicht studieren können... das Gymnasium wollte ich unbedingt besuchen, weil ich Sprachen lernen wollte... ich hab darum gekämpft, Lehrerin zu werden...
...mein Vater wollte mich nicht loslassen... wozu sollte eine Frau auch studieren?
...meine Lehrer und meine Mutter standen aber ganz auf meiner Seite...
...meine Mutter und ich haben viel geweint... und monatelang wurde über meine Zukunft diskutiert...

...auch mein ältester Bruder *Lorenzo* wollte nicht hier bleiben... er hat sehr gut gezeichnet und wollte dann studieren... da haben wir beide gegen den Vater rebelliert, es war Mitte der Siebzigerjahre... *Piero* war ja wirklich Bauer und Hotelier, damals hatte ich das Gefühl, dass er uns gezeugt hat, um nicht andere zur Arbeit anstellen zu müssen... das ist hart, das ist Heimat als Schicksal...

...und dann ist auch *Lorenzo* weggelaufen, hat andauernd die Schule gewechselt...
...und hat dann mit Drogen begonnen... mit zehn Jahren war er schon sehr krank, hat unter *collite cerosa* gelitten... er hatte solche Schmerzen, dass er mit starken Medikamenten behandelt werden musste... meine Mutter denkt, dass er dadurch schon an Drogen gewöhnt war... das ist natürlich eine Hypothese...

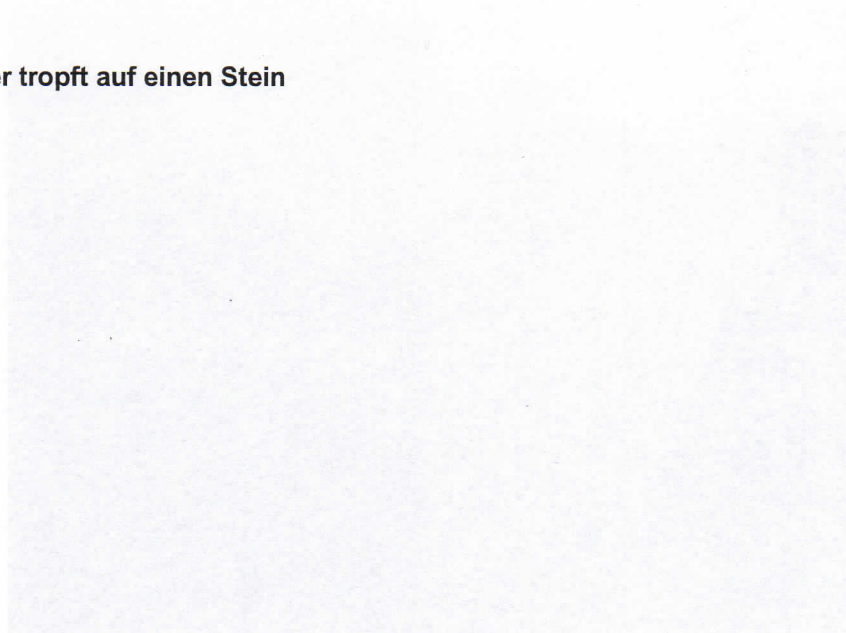
...*Maurizio*, der Dritte, wollte nicht weg... er hat *Plodn* sehr geliebt... er war kräftig, leidenschaftlich, vollblutig, ein Löwe... er hat gerne in der Küche gearbeitet, wollte hier bleiben, heiraten und Kinder bekommen... es ist anders gekommen...

..ich selbst bin weggegangen...



Tauwasser tropft auf einen Stein

Stille



S.89: Lorenzo Pachner (1956-1975) / Giuliana auf dem Schulweg / Maurizio Pachner (1959-1985)



Tagebucheintragungen von Peter

Einmal aufgeweckt, ist der freie, selbstbestimmte Mensch nicht mehr „einzuschläfern“, es ist die Sehnsucht nach dem Ganzen, was auf der Welt den größten Schaden anrichtet, aber auch die größte Hoffnung bedeutet. Unsere Generation scheint eine zu sein, die von allem Anfang an „aufgeweckt“ sein hat müssen. Unsere Eltern hatten ja die Katastrophe überlebt, waren „abgebrüht“, verletzt, und sind von der Angst in den Hochmut gefallen, von der Selbstaufgabe in die Selbstsucht – und wir haben das „in den Genen“ mitbekommen geradezu, und müssen darauf aufbauen. Was bleibt uns also für eine andere Wahl; als von Anfang an sinnlos zu sehnen nach dem „Besseren“, was immer das auch wäre. Das schwarze Selchkleid der Gunda ist – ich kann es auf dem Foto deutlich erkennen, unter dem Halsausschnitt mit einer Sicherheitsnadel zusammengehalten.

21. 3. 04, Sappada

Nebel – es scheint, dass alles in diesem klebrigen Nebel versinkt, auch die Vergangenheit, die Geschichten dieses Hauses... das „*Bellavista*“ als Symbol – für Schweres, für die Schizophrenie unserer Zeit, auch vielleicht für Macht und Unterdrückung, für das Heraustreten aus der „alten“ Geschichte, für die Vergeblichkeit, für den mühevollen Aufbau materieller Sicherheiten. Das „*Bellavista*“ ist beherrschend, wenn man durch den Ort geht, es drückt auf ihn von oben her. Tausende Tonnen Beton pressen sich neben das ältere, anmutigere Gebäude der Kindheit. Vielleicht muss Giuliana fliehen, und kann gar nicht anders als zu fliehen vor der Bedrückung. Der Nebel und die zerbrochene, von den einstigen Schneemassen zerdrückte Ausflüglerbank... Abgründe wie in meiner eigenen Geschichte – die verstorbenen Brüder, die weggegangen.

Eine Fülle von Fragen an mich selbst tut sich auf.

Habe ich eine Berechtigung, so sehr in das Leben anderer einzudringen?

Die eigene Öde, Ausgeliefertheit und Ratlosigkeit muss ich vor mir selbst jeden Augenblick eingestehen, ja zum Thema meines Aufenthaltes hier machen.

Ist es sinnvoll, hier in der Fremde zu warten auf *meinen* Lebenssinn?

Will ich von hier etwas mitnehmen, um dann „davon leben“ zu können?

Heute am Vormittag hatte ich das Gefühl, in der Landschaft „herumzustehen“.

Jede Verbindung zur Welt, zum Schauplatz, zur Wirklichkeit, schien wie abgerissen.

Auch das Überqueren des Baches, barfuß im eiskalten Wasser, berührte mich nicht.

Jede Empfindung lag wie hinter einem Schleier, ich fühlte die Blutleere meines Körpers und meine Nervenenden schienen wie verödet...

Das ist ein Grundgefühl, das ich seit meiner Kindheit sehr gut kenne.

Es wird verstärkt durch die unerreichbare Bergkulisse draußen vor den Fenstern meines Zimmers.

Es ist etwas da, und doch ist es nicht *für mich* da.

Wenn ich fotografiere, scheint es ein blankes Kopieren von unbegriffener Realität zu sein, nicht durch mich selbst, sondern durch eine hochgezüchtete und gerade deshalb lächerliche Technik.

Es ist die Grundfrage, auf die ich immer wieder stoße: wo bin *ich*?

Hat Giuliana gemeint, dass man mit dem distanzierten Blick auf „ästhetische Bilder“ leben kann, wenn man es schafft, zu interagieren?

Sollte ich nicht immer wieder die Sehnsucht nach einem „ganzen“ Leben ansprechen?

Nach einem Leben „ohne zweiten Termin“, wie sie das genannt hat?

Wo ist die Welt, die uns aufnimmt, birgt, Sinn gibt, und in der genug Zeit ist, um sich ganz hinein zu versenken, ohne nach „Höherem“ zu streben?

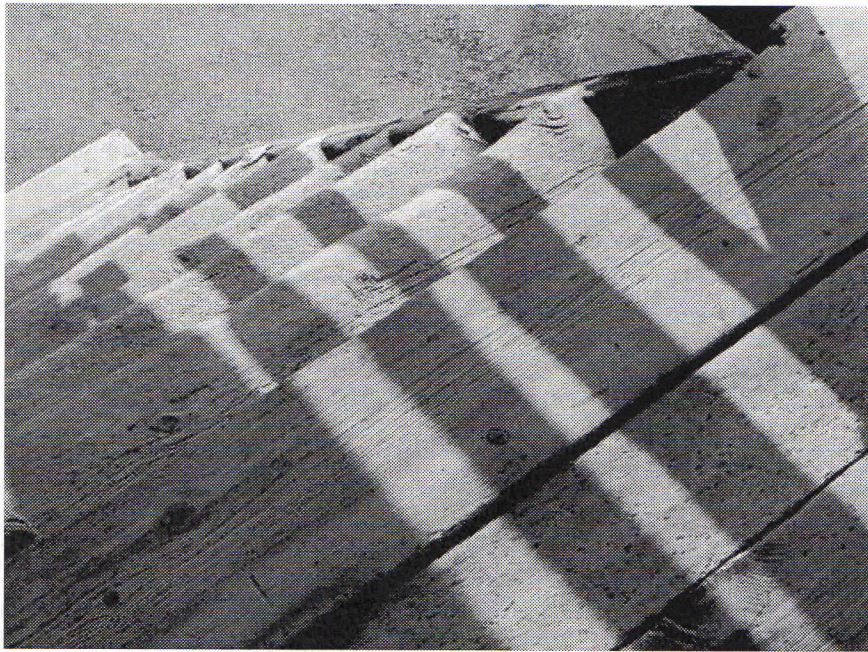
War die Welt der „Alten“ so beschaffen?

Kann Sprache – oder eine Mundart – so ein „Weltraum der Geborgenheit“ sein, also Teil einer Lebenswirklichkeit, die uns gänzlich einhüllt, erfüllt, befriedigt?

Kann Sprache Identität sein, die uns „lebensfähig“ macht, nur durch ihre lokale Eigenständigkeit?

Besteht das „Interagieren“ im Tun des Notwendigen, zum Überleben Wichtigen?

Ist deshalb die Ästhetik aus unserer Kulturlandschaft verschwunden, weil wir nichts mehr mit der Landschaft anzufangen wissen? Verschwindet „das Schöne“ nicht überhaupt, wenn wir Beziehung verweigern? Könnte man sagen, dass Distanz das Hässliche hervorbringt, ja letztlich den Tod?



der Fluchtort

später Vormittag im Juni

Giulianas Arbeitszimmer unter dem Dach des „Bellavista“

Giuliana, Peter

Giuliana: ...für mich als Kind war alles in gewisser Weise beseelt... das ist aus der eigenen Phantasie gekommen, aber auch durch Geschichten, Erzählungen von Tanten... die Landschaft hier regt dazu an... überall ist jemand, überall sind geistige Wesen... das begann schon mit dem *Holzkreitschn*, mit den Geräuschen, die Du hier in den Holzhäusern wahrnehmen kannst... das waren dann die *Schroaten*... jetzt nicht mehr, aber lange Zeit – auch als ich schon größer war – konnte in jeder Ecke so ein kleiner Geist sitzen... ich war auch davon überzeugt, dass ich den Pflanzen wehtun könnte, weil sie doch innen einen Geist hätten... das ist so, weil wir einfach so viel im Wald und auf der Alm waren und eng zusammen mit der Natur aufgewachsen sind... es war eine Art Fluchtort vor der Realität des Hotels... verstehst Du? ...eine geistige Welt, in der ich meine Phantasie ganz loslassen konnte... jedes Glänzen im Schnee hatte etwas Geheimnisvolles... das kleine Dorf, die Häuser aus Holz, das war schon wie eine Fabel... ein geschlossener Topos sozusagen... und der Mensch aktiver Teil der Natur...

Peter: ...für mich ist immer alles zerfallen... in den Anblick und in mich selbst...

...eine ständige Unfähigkeit, mit der Welt etwas anzufangen...

G: ...mit der äußeren Welt sozusagen hab ich dann auch Probleme gehabt...

...nur der Wald war meine eigene Welt...

P: ...die Sehnsucht nach Natur war immer da... als Kind hab ich oft von Landschaften geträumt, die wilde Natur und Kulturlandschaft zugleich waren... diese Bilder sind noch heute für mich der Inbegriff des Glücks...

G: ...Bilder, die wie gemalt sind...

P: ...ja... in der Natur war aber immer das Gefühl da, nicht dazugehören...

...später - als junger Mann - bin ich einmal allein nach Skandinavien gereist und hab mich dort im Wald auf dem Boden gewälzt...

G: ...sinnliche Erfahrung...

P: ...die ich nicht gekannt hatte, ich hatte Nachholbedarf...

G: ...wir sind groß geworden in dieser Natur, wir sind in ihr aufgewachsen...

...das hat unsere Phantasie sehr geprägt, es war die Geborgenheit, die wir im Wald erlebt haben... wir fühlten uns gleichzeitig geschützt und frei...

P: ...ich hab noch heute in der Wildnis oft ein mulmiges Gefühl, wie man sagt...

...die ungezähmte Natur ist für mich einfach immer nur etwas zum Anschauen...

...wie wenn ich hier am Fenster stehe und die Berge betrachte...

...lebenslang ein Bild, das ich mit mir herumtrage...

...man könnte sagen, dass es immer ein Postkarten-Dasein war, das ich geführt habe... ihr habt da eigentlich beide Aspekte, beide Welten erlebt...

G: ...Piero, mein Vater und auch meine Tanten haben noch wirklich hart gearbeitet als Kinder, *wir* hatten ja dann neben dem Hotel nur mehr vier Kühe...

P: ...mit dem Hotel ist dann für euch sozusagen auch die Postkarten - Dimension dazugekommen...

G: ...ja, und das war ein Privileg...die Kinder aus der Generation der *Bernardina* haben es alle noch viel schwerer gehabt... sie lebten auch viel bescheidener, und es gab kein Ausbrechen...

...*Bernardina* ist voll und ganz Bäuerin geblieben, naiv und selbstbewusst zugleich, deshalb mag ich sie so sehr...



leben, arbeiten, sterben

Nachmittag im Juni
bei der alten Mühle
Giuliana, Peter

Giuliana: ...heute sind da neue Besitzer, die haben das alles mit Beton renoviert...
...auf rustikal... es soll eine Bar daraus werden...
...seit ich fünf Jahre alt war, bin ich immer wieder hier her gekommen... früher war es
unheimlich, wir haben uns gefürchtet, man wusste nicht genau, wer da wohnte...
...es war ein ganz arme Familie, drei Leute, sie haben auf dem Bretterboden
geschlafen...

...weißt du, es entstehen heute überall solche Sehenswürdigkeiten...
...als ich Kind war, war das alles nichts Besonderes... es war unser ganz normales
Leben...

...ich liebe das Bachrauschen gleich wie das Meeresrauschen....

...ich hab von hier weggehen müssen... so wie ich heute wieder hier leben muss...
...die wesentlichen Dinge hab ich woanders gelernt, aber meine Wahrnehmung ist
geprägt von meiner Kindheit hier...

...so, wie es da drin aussieht, hat früher das Ganze hier ausgesehen, schmutzig und
heruntergekommen...

wir verlassen die Forststraße und nehmen einen Weg hinunter durch den Wald

...hier bin ich oft mit meinem Verlobten gegangen...

...heute verändert sich der Wald so schnell, früher hatte man Zeit, sich daran zu
gewöhnen... sie haben das jetzt auch für die Touristen ausgebaut... ich war hier oft
schwimmen zusammen mit Freunden... früher war es ein versteckter Platz...

...das ist die Kuckucksblume... aus den Flecken auf ihren Blättern hat man
geweissagt... das zählte zu den großen Geheimnissen...

Peter: ...weißt Du, was mich beschäftigt?... man kann es Faszination nennen...
...die Faszination Menschen gegenüber, die sozusagen nicht auf Distanz gegangen
sind... weil ich sie nicht verstehe, ihr Lebensgefühl nicht nachvollziehen kann...
...*Deine* Geschichte kann ich nachvollziehen, nicht aber die Geschichte dieser
Menschen...

G: ...ja, ...die Geschichte der Menschen, die hier leben, arbeiten und sterben...

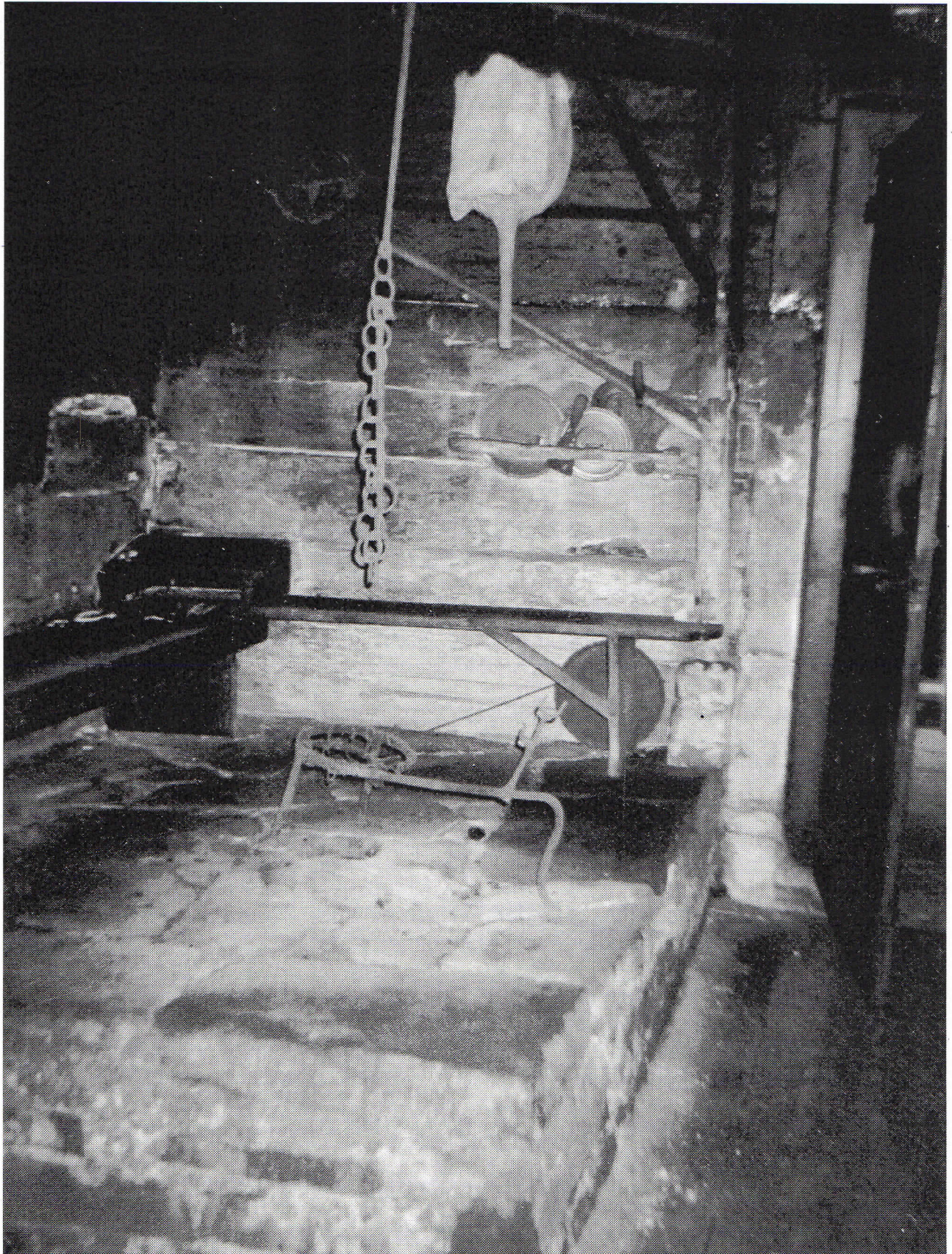
P: ...auf dem Foto, das Du von der *Gunda* gemacht hast, ist ihr Kleid mit einer
Sicherheitsnadel zusammengehalten...

G: ...deshalb hat es mir auch so gefallen... sie lebten ohne Licht, weißt Du, ohne
Gas... und sie waren zufrieden... sie waren nicht konfrontiert mit...

P: ...sie haben nicht den Abstand gesucht...

G: Sie hatten keinen zweiten Termin, verstehst Du...

...es hat ihnen genügt, wie es einfach war, und das war für sie alles...



Peter: ...ich glaube, wir sind typische Vertreter für unsere Generation...
...wir bringen zwar viel Neues, müssen uns aber bewusst sein, dass wir auch vieles zerstören...

Giuliana: ...ja, gerade wir...die Aufgeklärten...

P: ...und es besteht immer auch die Gefahr, sich selbst zu zerstören...
...das sehe ich an diesem Ort so deutlich... hier hast Du ein Bauernhaus, das vielleicht vierhundert Jahre alt ist, neben einem Whirlpool...

G: ...es sind krasse Widersprüche, ja...

... die meisten begreifen aber noch immer nicht, dass sie auch einfach das verkaufen könnten, was wir sehen...

...das wäre kultureller Tourismus für mich... genau das, was für uns hier so ganz normal ist, würde die meisten Touristen auch interessieren... sie haben sich emanzipiert...

P: ...ich selbst bin ja mit schönen Ansichten aufgewachsen, das ist auch eine Krankheit...

G: ...nein, das ist ein Privileg... das war es auch schon für uns als Kinder...

P: ...ein Privileg ist das aber doch nur...

G: ...wenn Du damit leben kannst...

P: ...wenn Du das aber nicht darfst oder kannst, dann fixiert sich ein Bild...

... und Du willst es festhalten, Du willst etwas Schönes festhalten...

... ich glaube, dass so das Zerstörerische beginnt...

Tagebucheintragung von Peter

Eine „Fabel“ finden, sie freilegen, d.h. alles, was zwischen mir und dieser Fabel liegt, wegräumen, wegschieben, sodass die eigentliche Geschichte meines Lebens frei liegt.

Diese Fabel wäre meine „Lebensfabel“, also all das, was zu meiner Grundbewegung gehört, die sich immer wieder – wohl seit meinem ersten Atemzug – unermüdlich wiederholt...

Was aber liegt zwischen mir und meiner Lebensfabel?

Es scheint die alte Angst vor der Hingabe und vor dem Risiko zu sein... und daraus folgen immer wieder neue Fluchtbewegungen.

Eine Fluchtbewegung ist z.B. die verschlüsselte Sprache, eine andere die reine Bildersprache, die dem Menschen fremd ist...

Spannung zwischen Aktion und Verinnerlichung

Gegensatzpaare: Sprechen – Schweigen / Sprache – Bilder (die für sich sprechen).

Was bleibt: Einerseits die Suche nach Sprache und andererseits die Suche nach Bildern, also zwei sehr unterschiedliche Existenzweisen...

Titel eines Filmprojektes eines längst verstorbenen Freundes: „der Schrecken der Nähe und die Kälte der Ferne“ (oder umgekehrt)



jetzt passiert so etwas nicht mehr

früher Abend im Juni
Stube im Haus von Bernardina
Bernardina, Giuliana, Peter

Bernardina: ...eine Woche war eine Schwalbe in meinem Zimmer, das war ein Gesang... stundenlang hat sie gesungen... aber heute ist sie nicht gekommen... ich hab` gesagt: bleib` draußen!... jetzt werd` ich das Stricken lassen...

Giuliana: ...aber warum denn, wenn Du es gern machst...

B: ...jetzt hab` ich es aber schon abgenommen... ich red` halt *plodarisch*...

Peter: ...haben sie damals die Fernsehsendung gesehen, in der die *Signora Minja* über die *Rollatn* gesprochen hat?

B: ...ja, wir haben es gesehen, es war kurz... aber die Minja hätte *plodarisch* reden sollen, nicht italienisch... sie hat ja *plodarisch* angefangen, ein paar Wörter, dann hat sie gleich wieder Italienisch geredet... dann hast Du, *Giuliana*, ja zu ihr gesagt: red *plodarisch*! ...es war aber nichts zu machen, sie hat weiter italienisch geredet...

G: ...klar, sie haben dann auch nur das Italienische verwendet...

B: ...ja, so gehts...

G: ...*Bernardina*,... ich lese Dir vor... sag mir bitte, was stimmt oder was nicht stimmt... wenn Du was anderes weißt, ist es mir noch lieber...

...*Rearn und Lochn geht ois in ame Kochel* -

B: ...*Plearn!* ...*Plearn und Lochn geht ois in ame Kochel*... so heißt es...

G: ...und weiter: *Glick und Glos, wi leichte pricht das*... habt ihr das früher gesagt?

B: ...nie gehört! ...alles weiß ich auch nicht...

G: ...*sant Andre kimmt der Schnee*...

B: ...*san Nicolo is er schon do*...

G: ...schön! ...wie habt ihr als kleine Kinder gesagt, wenn es geregnet hat?

...habt ihr gesagt: *de Muirogottes tuit den Bodn schpüln* ?

B: ...nein, nein! ...*wenns donnart da Hearegott birft's Proat drin in an gruossn Grant*...

G: ...genau! ...das sagt auch der Piero genau so... wie? ...*wenns donnart*...

B: ...*da Hearegott birfts gebockane Proat in an gruossn Grant*...

G: ...*Schibile, Scheibile, s'Voltans Baaibile, ziegi hin und ziegi her*... was hat denn das bedeutet, wann hat man denn das gesagt? ...ist das ein Kinderspiel gewesen?

B: ...ja, wenn meine achtjährige Enkelin da ist, die Katharina, dann zeige ich ihr, wie das geht, da nehme ich sie an den Händen... schön geht das, und dann gehen wir da rüber und sagen das immer wieder... weißt Du, wie sie lacht!

...wir sagen *tira di qua, tira di la*... dann musst Du Dich ein bisschen drehen... nach vorne und dann wieder rückwärts...

G: ...und noch eines... *asl Basl Tomas Glasl zia via compagnia rippe pippe Peatr Paul*...

B: ...*stanza panza* ...

G: ...ja, Du bist gut!

B: ...wenn auch kein Sinn herauskommt.

G: ...und da hat es noch andere Spiele gegeben...

B: ...ja, schöne Puppen wurden gemacht, meine *None*, die Schwiegermutter, hat einen weißen Fleck zusammengewickelt, dann hat sie den Kopf geformt und den Bauch... dann hat sie einen Bleistift genommen, und Augen, Nase und Mund gemalt... dann hab ich die Puppe in eine kleine Schachtel gelegt und unter das Bett geschoben... sie hat *Jolanda* geheißen... das war ein fürstlicher Name... ich weiß noch heute, wie ich sie immer unter meinem Bett hervorgeholt habe...

G: ...die *Jolanda di Savoia*... sie war Deine Prinzessin...



Bernardina:...einmal hat mir meine Großmutter auch eine Zelluloid-Puppe gebracht... und meine Mutter, die *Mamme* hat mir ein schönes Kästchen mit einem Schlüssel gebracht... und zum Jahreswechsel sind wir damit in die Häuser gegangen und haben ein gutes Neues Jahr und ein langes Leben gewünscht... dafür haben wir dann etwas bekommen... dann haben wir das Kästchen ausgeleert und das Geld gezählt, den ganzen Tag lang...

... Spielsachen haben wir sonst keine gehabt... wir haben genommen, was wir gefunden haben... in den Schulpausen haben wir kleine Steinchen aus der Mauer herausgekratzt und damit gespielt...

...und Kräuter haben wir Kinder gesammelt und zu Buschen zusammengebunden...
...die wurden dann in der Kirche geweiht... und bevor das Vieh auf die Alm getrieben worden ist, ist der Vater in jeden Stall gegangen und hat etwas von den Buschen hingebraht... so war das Vieh vor den schweren Gewittern geschützt...

...und wenn dann so schreckliche und wilde Wetter gekommen sind...

Giuliana: ...haben sie die Kräuter in einer Pfanne gebraten...

B: ...nein, nein!

G: ...das hab ich gehört...

B: ...nicht gebraten... *geräuchert* haben sie damit... Weihrauch gemacht und alles ausgeräuchert gegen den Blitzschlag...

G: ...es hat auch die *Wilde Gefahr* gegeben, wie habt Ihr sie Euch vorgestellt?

B: ...wie eine wilde Hexe... ein wilder Geist... meine Mutter hat mir erzählt, dass sie einmal gesehen hat, wie die *Wilde Gefahr* in der Luft auf einem feurigen Besen geritten ist... in früheren Zeiten... vielleicht war es auch ein UFO... aber damals war ja noch keine Rede von Außerirdischen...

...es ist so manches vorgekommen...

...die Neugeborenen sind gleich mit der Hebamme und der Patin vor der Kirchtür vom Pfarrer eingeweiht worden...

...heute kommen sie vom Spital heim und brauchen keinen Pfarrer, keinen Segen...

...meine Mutter hat oft geschrien während der Nacht... und der Vater hat zu ihr gesagt: ja, was hast Du denn? ...und sie: das drückt mich, ich halt es nicht mehr aus!... und der Vater: hast Du eine *Trute*? ...ja, was ist denn das für ein Vieh?

...und das muss man glauben, weil meine Mutter es so erzählt hat... sie hat nicht gelogen... und sie haben gesagt: das war die *Trute*...

G: ...konnte man etwas gegen die *Trute* tun?

...habt ihr vielleicht etwas auf das Bett geschrieben?

B: ...nein... ich weiß nicht... jetzt passiert so etwas nicht mehr...

G: ...oft sagen heute die Leute, dass das alles Unsinn gewesen ist...

...und Du redest auch ein bisschen so...

B: ...aber das hat es gegeben, deshalb erzähl ich es so...

...heute passiert das niemandem mehr... niemand erzählt mehr solche Sachen...

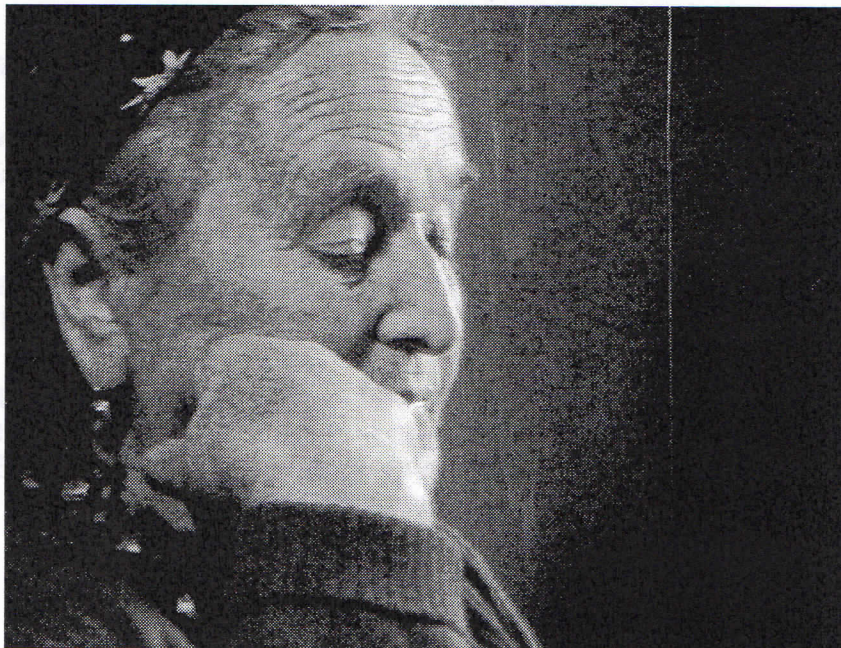
...und niemand lässt heute noch was einweihen...

G: ...und weißt Du noch etwas von Hexen?

B: ...Frauen aus dem Dorf haben sie gesehen, keine Fremden jemals... lange Haare haben sie gehabt, am Hexenteich haben sie sich gewaschen und gekämmt... oft hat man nur Streichmusik gehört... das waren dann die Hexen... es war auf den Almwiesen... wir haben dort Heu gemacht und zum Trocknen aufgestellt... es war eine Freiheit... nachts haben wir die Sterne gezählt...

...wenn wir in der Früh die Augen geöffnet haben, war alles nass vom Tau...

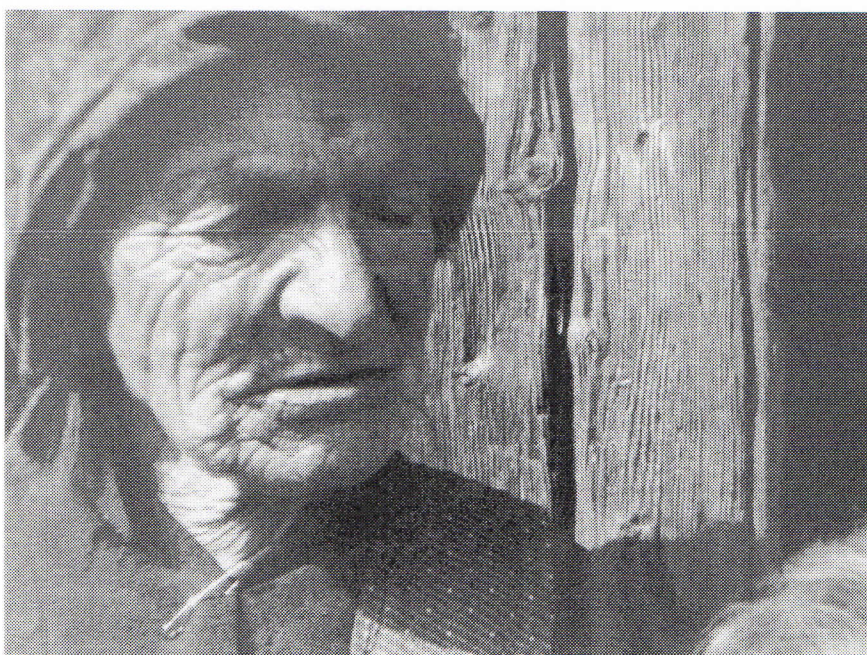
...und wenn Gewitter gekommen sind, haben wir mit dem Großvater Rosenkranz gebetet und dann unter einem Dach geschlafen, in der freien Natur...



Windgeräusch

Stille





Bernardina:...das war am *Kederkovel*... weißt Du... wir waren immer für zwei ganze Wochen oben... die Lebensmittel mussten wir am Rücken hinauftragen...

...es war hart... mit sechs, sieben Jahren haben sie mich schon mitgenommen...

Giuliana: ...ihr wart immer mehrere Kinder zusammen?

B: ...nein, ich war ja alleine... meine Geschwister sind alle sehr früh gestorben...

G: ...das hab ich nicht gewusst...

B: ...von klein auf hab ich arbeiten müssen... ich hab wenig Freiheit gehabt...

...ich hab ja keine Geschwister gehabt, so gab es nicht viel zu lachen...

...ich bin immer allein gewesen mit den Frauen... es war meistens langweilig...

...mein Brüderchen ist mit vierzehn Tagen gestorben... auch eine Schwester ganz früh... eine andere mit sechzehn... sie war lungenkrank...

...ein Kind hat meine Mutter mit ein paar Monaten verloren... von allen bin ich übrig geblieben... aber ich bin nicht gern allein geblieben..

G: ...*Bernardina*, wenn Dir etwas einfällt von früher, aus dem *Ploderischen*, dann sag es mir bitte... ich bin ja nicht mit allen *Plodern* so vertraut wie mit Dir...

...weißt Du noch? ...als ich ganz klein war, bin ich oft hierher zu Euch gekommen und zusammen mit Deinen Mädchen gewesen... und ich hab gewusst, dass ich Dir jede Dummheit sagen kann und hab Dich oft gefragt...

B: ...ich hab den Kindern von dem Leben, wie es früher war erzählt, von meiner Mutter, von meinem Vater, von den Bergen, von der Arbeit, die ganzen Sachen habe ich meinen Kindern erzählt... meine Mutter hat immer gesagt: wenn ich es mir aussuchen könnte, ich würde keinen Bauern mehr heiraten...

von einer Schinderei losgekommen und in die andere Schinderei hineingekommen...
...ein schweres Leben... und das sag *ich* auch...

...jeden Tag sind wir schmutzig und verschwitzt von der Arbeit nach Hause gekommen... der Sonntag war dann für die Kirche... und Montag ist es wieder weitergegangen... es ist immer das Gleiche gewesen...

...nach der Arbeit sollten wir einen Rosenkranz beten, aber ich war oft zu müde dazu... drei Stunden gehen müssen und dann erst mit der Arbeit anfangen...

...trotzdem sind wir zufrieden gewesen...

...das alles hab ich auch meinen Kindern erzählt...

...ich bin mager wie ein Stecken gewesen, vor lauter Arbeiten... Heiliger Antonio...

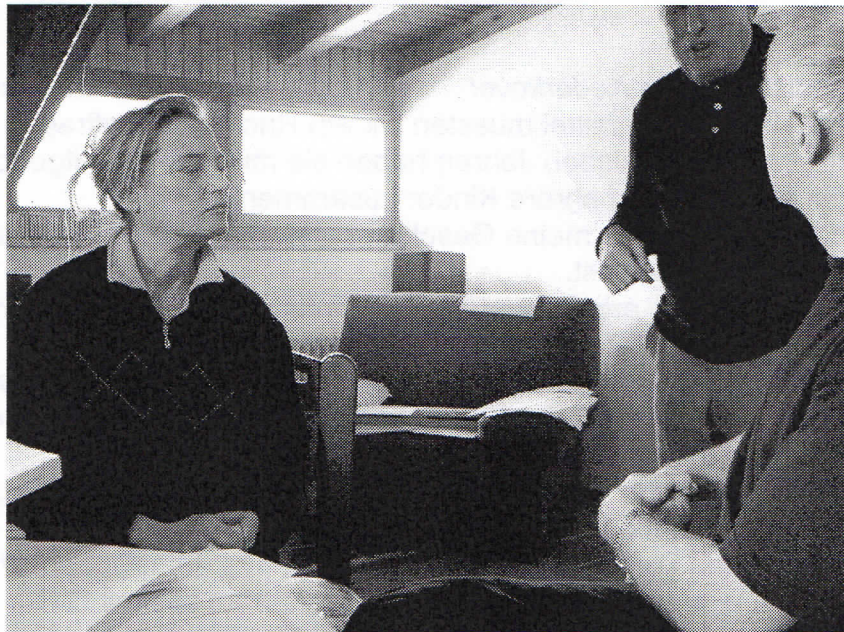
...wir haben *geschunden* wie die Esel...

Tagebucheintragen von Peter

Die alte Gunda, die immer geselcht hat...

Auf dem Foto, das *Giuliana* von der Frau gemacht hat, ist ihr Blick wie schüchtern gesenkt. Die Falten in ihrem Gesicht vor der alten Holztür, die Sonne lässt sie ihre Augen schließen. Nach vorne hin ist es weit und die Luft ist klar bis zu den Bergen und zum Himmel... Ein „männliches“ Gesicht, sie hat gekämpft, war unverheiratet, vielleicht nur mit den „Elementen“... Kinder hat sie geliebt, sagt *Giuliana*.

Wie kann man so ein Leben ertragen, denke ich. Wie kann man überhaupt das Leben ertragen, die Wiederholungen des Alltags. Welche Fähigkeit zur Bescheidenheit, welche Demut. Zufriedenheit? Vielleicht ist es der feste, von niemandem angezweifelte Platz, den man ganz ausfüllt, der einem die Kraft gibt zur Lebenshingabe ohne Getriebenheit. Vielleicht war das „alte“ Leben eben so – und die Kirche in ihrem allgegenwärtigen Tun presste auf dieses Leben sozusagen das Siegel darauf, damit man es nicht mehr öffnen konnte – Das nenne ich Segen und zugleich Fluch.



und wollten keine Bauern mehr sein

später Vormittag im Juni

Giulianas Arbeitszimmer unter dem Dach des „Bellavista“

Giuliana, Peter

Piero, Giulianas Vater, betritt das Zimmer

Giuliana: ...wir sprechen gerade über die Kindheit... komm, bleib' kurz da...

...warst Du auch viel in der Natur als Kind?

Piero: ...ja, wir haben da oben gezeltet...

G: ...und hast Du auch viel bei der Arbeit geholfen?

Piero: ...ja, mit sieben, acht Jahren schon... ausgemistet, die Kühe geputzt...

...mit acht, neun Jahren hab ich schon beim Melken geholfen... wir waren auch oft im Wald, wenn wir das Vieh gehütet haben, haben wir daneben das Harz von den Bäumen geholt und auf einem Stein geschmolzen... und auch den Zucker...

G(zu Peter): ...das war unser Kaugummi... und unsere Bonbons waren die sogenannten *Feuersteine*, aus melassiertem Zucker, die haben auch *wir* noch selbst gemacht... allerdings bereits in der Küche...

Piero: ...*wir* haben sie im Wald gemacht...

...sobald wir alt genug waren und etwas leisten konnten, mussten wir den Erwachsenen bei der Arbeit helfen... ich bin noch voll als Bauer aufgewachsen...

...beim Schweineschlachten hab ich geholfen... ich bin immer mit dem Vater vorausgegangen und wir mussten alles vorbereiten... in einem Winter wurden hundertzehn Schweine geschlachtet... wir haben die Harare weggelöst, die Därme herausgenommen, den Kopf abgeschnitten...

G: ...und wie viel Zeit habt ihr zum Spielen gehabt?

Piero: ...so bald wir etwas konnten, mussten wir mitarbeiten...

G: ...du warst ein sehr aufgewecktes Kind...

Piero: ...als wir dreizehn, vierzehn waren, haben wir Ratten grün angemalt und in einen Vogelkäfig gesperrt... - damals war es üblich, dass Wahrsager ins Dorf gekommen sind, die einen Papagei mithatten - und wir Buben sind mit der angemalten Ratte in die Häuser...zuerst haben sie gedacht, das wäre ein Vogel, aber dann haben sie geschrien: ich geb' euch alles wenn ihr mit dem Vieh aus dem Haus hinausgeht!... und sie haben uns Eier und Speck gegeben, nur damit wir nicht wieder kommen... wir waren eine Bande von siebzehn, achtzehn Buben...

Piero verabschiedet sich und verlässt das Zimmer

Giuliana: ...merkst Du, wie anders seine Kindheit war, als die von *Bernardina*?

...sie sind ungefähr gleich alt... aber als Frau wurdest Du ausgenutzt...warst ganz untergeordnet...

...meine Tante Maria, *sMirlile*, die hat sehr gerne und sehr gut gekocht... damals haben sie hier nur ein paar Zimmer vermietet... es waren Familien oft bis zu drei Monate hier auf Sommerfrische... so hat es begonnen, es sind dann immer mehr Familien gekommen... die Tante Maria hat sich sehr eingehend mit dem Kochen beschäftigt, sie hat alles aufgeschrieben... einmal war eine Gruppe von hebräischen Astronomen hier... und sie hat alles koscher kochen müssen... mein Erbe ist ein Kochbuch von ihr... sie arbeiteten fleißig, weil sie auch Geld brauchten, sie waren ja arm... sie waren doch Bauern...

Peter: ...und wollten keine Bauern mehr sein...



Giuliana: ...es waren ja viele Verwandte da, die *Pina* unten, der *Pepi*, die *Maria*, die *Barbara* und mein Vater... zu fünft kann man ja schon Einiges aufbauen, ohne Angestellte zu brauchen... die einen haben die Betten gemacht, die anderen gekocht... so hat alles langsam begonnen...

Peter: ...du bist ja schon in all das hineingeboren...

...Dein Vater hat es erfunden, könnte man sagen... und dann ist diese fremde Welt hierher gekommen...

...du hast mir eine Postkarte gezeigt, auf der Euer Hotel in einer Fotomontage vor der Bergkette hier gegenüber zu sehen ist... da wird ja bereits eine Lüge verkauft...

G: ...klar, hier ist *alles* zu verkaufen... man bietet alle touristischen Vorstellungen an...

P: ...hast Du da schon als Kind etwas gespürt davon?

G: ...ich hab' es immer abgelehnt...

...es war eine andere Welt als meine eigene... wir haben ja die Touristenkinder mit faulen Zitronen beschossen... es war etwas Feindliches...

...sobald die Saison vorbei war, hab ich immer gedacht: jetzt hab' ich wieder *mein Plodn*... ich hab den Tourismus als eine Invasion erlebt, als eine Beschränkung meiner Freiheit, meiner Natur...

...sie haben sich oft auch nicht sehr umweltbewusst verhalten, alles ruiniert, Pilze gesammelt, Gras zertreten... sie hatten keinen Respekt und haben einfach alles erobert und eingenommen...

Die neuen Fresken decken alles schnell zu - Namen werden Kürzel für Käufliches - Räume befremden einander, Gedanken als Tapeten, als Fahnen, Stallgeruch bleibt - unterschiedliche Bild- und Sprach- Register nebeneinander, Ergänzung oder Auslöschung? Verbindung oder Kulturkampf?

Ikone der Kommunikation gegen Ikone der Naturbezwungung - beides Ausfluss der Sehnsucht nach Überleben, Weiterleben - beides wehrt die Bedrohung ab, verdrängt die Bedingtheit -

Bann - Hl. Antonius in vom Sonnenlicht ausgebleichenen Farben - fest an der Tür angebracht, tropfendes Tauwasser, eine gewisse Rührung, die ausgebleichenen Farben sind das Neue - wird der Antonius-Druck noch ausgewechselt?

in den verlassenen, aber äußerlich schmucken Häusern hinter zerbrochenen Fensterscheiben: kleine, weiße Vorhänge - nicht für den tatsächlichen Gebrauch gedacht, sondern nur für die Augen und Objektive der Touristen... Giuliana nennt es „gespenstisch“...

Europa: die Suchenden - die Verzweifelten - die Bewusstlosen - Geschichte, die schwer lastet...



Tagebucheintragungen von Peter

Der „unverdorbene Standpunkt“ aus dem intensiven Gespräch mit Giuliana.
Sie macht sich keine Sorgen, dass die entscheidenden „Ur-Riten“ jemals verschwinden oder sich aushöhlen könnten. Woher nimmt sie dieses erstaunliche Vertrauen?

Hat die Kirche immer wieder alles halbiert, verfälscht und verdrängt, was der Mensch aber so dringend braucht? Die Einteilung in gut und böse ist untauglich.

Räume der Liebe suchen, Plätze der Kindheit ausfindig machen;
Kind-Sein aller im Gegensatz zum „Ernst“ des gesellschaftlichen Spiels –
Wahrhaftigkeit im Gesicht der Menschen und der Landschaft suchen. – vor allem auch die eigene...
Aufmerksam wahrnehmen, was „ist“. Den anderen und dir selbst Zeit geben.
Die verfahrene Perspektive wechseln. Ein gänzlich neues Bild in dir entstehen lassen.
Alles ist ja Rückbezug auf das Geheimnis...

Giuliana: ...man hat mich sehr gezwungen, in die Kirche zu gehen...
...ich habe aber darunter nicht gelitten... es war selbstverständlich für mich, es hat bedeutet, wo dazu gehören, eine Art Zusammengehörigkeitsgefühl... man *musste* mitmachen, um von dieser *Plodar* - Gemeinschaft nicht ausgeschlossen zu sein...
...das ging so, bis ich zehn Jahre alt war...
...irgendwann habe ich dann angefangen, zu rebellieren...
...wenn Dir etwas aufgezwungen wird, fragst Du Dich dann einfach: warum?
...als ich dann mit dreizehn Jahren länger von zu Hause weg war, hat sich diese Kritik zunehmend verstärkt...
...ich wusste, dass ich das nicht so intensiv machen wollte...
...ich fühlte mich draußen sehr wohl... wollte oft gar nicht mehr zurück nach Hause...
...war die Einzige, die gerne auch drei Wochen im Internat geblieben ist...
...ich war dort so glücklich, ich konnte dort gut lernen, gut für mich allein sein...
...so hat sich langsam ein Gegensatz herausgebildet...

...das Gemeinschaftsgefühl, das ich aus der Kirche kannte, habe ich dann später sozusagen mit den Leuten hier säkularisiert...
... wenn ich unter *Plodern* bin, das ist schon fast wie eine geistige Gemeinschaft...
... das ist für mich, als ob ich in der Kirche wäre...

...ich hab immer viel lieber *plodarisch* gesprochen als italienisch...
...mein Großvater hat nicht geantwortet, wenn wir italienisch gesprochen haben, er wollte unbedingt, dass wir *plodarisch* reden...
...unter uns Kindern, im Spiel, ist der Dialekt auch viel lustiger gewesen, man kann es gar nicht vergleichen... ganz andere Nuancen, skurrile Sachen konnte man ausdrücken, mit den Brüdern und mit den Tanten habe ich immer nur im Dialekt gesprochen...
...ein Bild dazu ist Sappada, meine goldene Kindheit sozusagen... ich kann es nicht enger beschreiben, weil darin alles Platz hat...
...man könnte sagen, dass es warm wird, wenn man Dialekt spricht...
...und dass die Beziehungen enger werden... direkter, irgendwie natürlicher...
...und der Dialekt verstärkt auch gewisse emotionale Verhältnisse...
...wenn ich Angst habe, wenn ich froh bin, dann kann ich es eigentlich nur im Dialekt zum Ausdruck bringen...



eine kleine Welt

Nachmittag im Juni

Stube eines Hauses im Weiler Puicher

Marianna, ihre Tochter Maria, ihre Enkelin, Giuliana, Peter

Giuliana: ...dürfen wir reinkommen und ein Portrait machen? ...lasst ihr uns?

...ich bin vom *Kreuzbichel*... kennen Sie mich noch?

Marianna: ...ja, wohl, kommt...

G: ...o, *buona sera*! ...es wäre schön, wenn die Großmutter auch dabei wäre...

...eine leere Küche ist ja nicht interessant... vielleicht mag sie uns etwas in *plodarisch* erzählen...

Maria: ...sie ist heuer hunderteins geworden...

G: ...herzlichen Glückwunsch!

Maria: ...machen wir ein Portrait miteinander...

G:Großmutter, kommen Sie zu mir...

Maria: ...setzt euch ein bisschen her... die Großmutter braucht Zeit, sie muss nachdenken...

G:...wir bedanken uns bei Euch... junge Leute interessieren sich für die Älteren... wie sie geredet haben, wie sie gelebt haben früher... wie sie schwer gearbeitet haben...

...wie heißt die Großmutter?

Maria: ...*Mariandl*... *Marianna Puicher*...

Peter: ...*Giuliana*, Du warst als Kind oft hier?

G: ...nein, ich durfte nicht rein... ich hab immer nur geträumt, hier zu wohnen...

...es ist hier ein so schöner Platz, und die Häuser sind klein...

...bei uns ist alles so groß...

Junge Frau: ...lach ein bisschen, Oma!

G: ...ich möchte so gern mit der Großmutter reden, weil ich schreibe über das *Plodarische*... wisst ihr, so ältere Sachen wie *Schibile Schaibile s`Voltans Baibile... asl basl*...

Maria: ...*zia mia compagna...stanza panza Peata Paul* ...

...

G: ...Oma, was denken Sie denn so? ...bei der *Bernardina* haben wir gesagt: *Plearn und Lochn geht ois in ame Kochel*... und wie geht das weiter?

Maria: ...*da Kochel rint und `s Sibile trinkt*... aber ich weiß nicht, was das ist, das *Sibile* oder *Bibile*...

P: ...sagt man das zu kleinen Kindern?

Maria: ...ja, ja...

Junge Frau(lacht): ...bei uns war der *Sibile* ein Hund...

G: ...seit dreißig Jahren schreib ich diese Sachen auf, weil es mich interessiert...

...



Maria: ...wir haben die Sendung über die *Lotter* gesehen...

Giuliana: ...wir waren zufällig dabei, und die haben mich eingeladen, zu übersetzen...

...und dann hat die *Minja* ohnehin fast nur Italienisch geredet...

...ich bring Euch das Buch, das ich gemacht hab, aber ich möchte noch mehr schreiben...

Maria: ...das Haus ist vierhundert Jahre alt...

G: ...es ist so schön hier... ich hab immer davon geträumt...

etwas später
vor dem Haus

G:...*ciao Imelda!*

(zu Peter)...das ist eine sehr tapfere Frau...

...wisst ihr, wir am *Kreuzbichel* haben ja eine Kaserne und kein Haus...

...ich wäre lieber unten, in unserem alten Stall...

Imelda: ...da wäre es wohl ruhiger...auch für die Familie... und das Kind...

G: ...ja, die kleine Nichte gedeiht... es ist ein neues Leben, eine Hoffnung für uns...

Imelda: ...ich mach das Fenster auf und wir gehen hinein und machen ein Foto von uns am Fenster...

G: ...ich bin ja so frech... du hast es aber schön da...

P: ...wir kommen in zwei Wochen mit der Maria Hornung...

Imelda:...ich war immer bei *Gioconda* und *Quirino*, bei denen sie gewohnt hat...

G: ...danke, *Imelda*... und entschuldige unsere Frechheit...

G:... aber die Oma ist tapfer... ist sie gesund?

Junge Frau: ...ja, aber sie hört nichts mehr und ist vergesslich...

G: ...es ist nicht alles wert, dass man es hört...

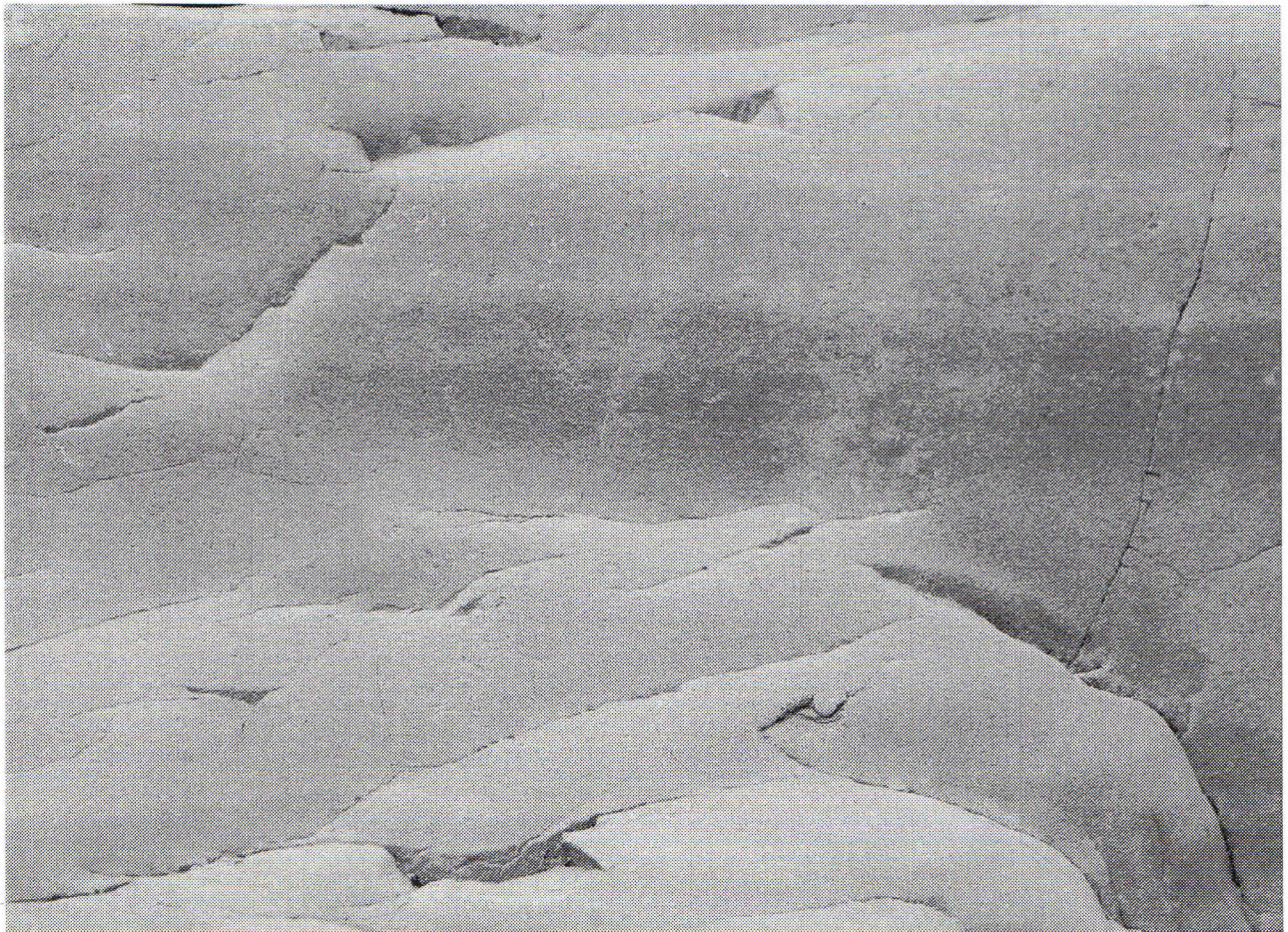
Maria: ...wie geht es der *Barbara*?

G: ...sie ist schon über achtzig... es geht ihr ganz gut... aber sie hat Zucker... und ich mach ihr die Messungen... sie hat abgenommen... aber sie sagt: ich fühl mich nicht schwach... ich hab sie gern...

...viele Ecken haben sie schon ruiniert und hässliche Sachen hingebaut...

...es ist schade darum...

... bei Euch ist es eine kleine Welt... die Kapelle, der Stall, die Häuser...



Grillen

Bachrauschen

Stille



S.117: Stalltür mit Antonius-Bild im Weiler Puicher / Stein am Piave-Ufer



wie in einem Spiegel

Vormittag im Juni

Wiesenstück am Waldrand, unweit vom „Bellavista“

Giuliana, Peter

Giuliana: ...hierher bin ich gegangen, als ich schon etwas älter war...
...wenn ich ganz böse war auf das *Bellavista*, bin ich hierher gekommen...
...später hab' ich dann auch meine Verliebten immer hierher geführt... zum Streiten...
...normalerweise wird hier gemäht, dann sieht es ganz anders aus... im Winter war es eine Schipiste... jetzt pass auf, jetzt musst Du ein bisschen klettern...
...jetzt sind wir da... meistens bin ich *hier* gesessen...
...es hat mir immer gut getan, einen anderen Blickwinkel auf die Berge zu haben...
...hier konnte ich eine Art virtuellen Sprung machen, mich vom Ganzen entfernen...
...es ist alles sehr wild hier jetzt...
...da geht auch ein kleiner Weg hinunter nach *Forni*, früher ist man mit dem Vieh hier gegangen...
...von hier aus gefällt mir der Berg gut... da war ich ganz oben am Spitz, mit dem Verrückten... Du weißt... der Platz gefällt mir noch immer... es ist auch die einzige Stelle, wo es Haselnusssträucher gibt...
...ich wollte den Touristen nicht unterworfen sein... ich wollte sie nicht sehen...

...wenn ich unter den *Plodern* bin, ist es wie eine eucharistische Gemeinschaft...
...ich hasse formelle Sachen... die steifen Haltungen in der Kirche...

Peter: ... ich selbst als Kind hab ja diese kirchlichen Sachen nicht erlebt... das war für mich einfach nicht vorhanden... viel später erst bin ich dann an den Punkt gekommen, wo ich gemerkt hab', dass mir was fehlt...

...als ich zum ersten Mal an einer Fronleichnamsprozession teilgenommen habe - ich war da schon fünfunddreißig - ist mir plötzlich bewusst geworden, dass es da doch um etwas Entscheidendes geht... etwas wie Segnung des Alltags... eine bewusste Zäsur zum alltäglichen Leben... und das hat mich betroffen gemacht ... und war damals ein Impuls, mich zu fragen: vielleicht stehst du komplett daneben...

G: ...es ist ein Art kollektiver Abstraktion...

P: ...ich glaube, dass die alten Gesellschaftsformen nur mit solchen Ritualen überleben haben können...

G: ...ja, diese Rituale heben die tägliche Misere, den täglichen Kram auf... und geben ihnen einen neuen Wert, sakralisieren sie

P: ...ja, aber stellen natürlich auch ruhig...

G:...und sind ein Mittel, zu kontrollieren...

...man sagt, dass Fronleichnam früher eine heidnische Sache war...

...eine Segnung der Natur, der Ernte... durch den christlichen Prunk sollte die Macht der Kirche über das Heidnische demonstriert werden...

...als Kind haben mich solche Prozessionen auch in den Bann gezogen...

...Du gehörst zu diesem Ritus, zusammen mit den anderen Leuten, das bedeutet -- eine kollektive gegenseitige Anerkennung... einen gegenseitiger Beweis von Identität...

...genau so ist es mir als Kind mit den Bräuchen hier gegangen... man ist irgendwie stolz auf diese *Rollatn*, die so imposant sind... meine Brüder konnten kaum erwarten, größer zu sein und mitzumachen, *Rollate* zu werden... es ist ja ein Initiationsritus...
...es ging vor allem um die Großjährigkeit... um das Erwachsenwerden..



Giuliana:...ich hatte Angst vor den *Rollaten*... aber ich war von ihnen auch sehr angezogen... es war ein zwiespältiges Gefühl... Anziehungskraft, was das Ritual und die Verkleidung betrifft, und Angst vor den Menschen hinter den Masken...
...man hatte Angst, denn in der Fasnacht sind große Freiheiten erlaubt...
...man wusste ja, wie streng geordnet das Leben dieser Menschen sonst verlaufen ist
...man hatte Angst vor diesen Befreiungsausbrüchen...
...die Maske bot ja dem Träger einen großen Schutz...
...der Alltag war aufgehoben, man tobte sich aus, junge Mädchen wurden belästigt...
...bei uns Kindern war es die Angst vor dem Bösen, vor dem Teufel, der in diesen Gestalten verkörpert war... vor der eigenen Kehrseite...
...wie der Blick in einen Spiegel... wenn Du Deine eigene schlechte Seite so dargestellt siehst, hast Du Angst... das geschieht nicht jeden Tag...
...vielleicht waren solche Dinge erlaubt, um das Gleichgewicht in der Gemeinschaft wieder herzustellen... der *Rollate* war eben praktisch auch ein Kind, wie *wir* damals...
...die Leute brauchen das...

Peter: ...aber ist nicht heute vieles zu einer Show für den Tourismus geworden?...

G: ...auch die heutigen Kinder haben die selbe Beziehung zum *Rollatn*, wahrscheinlich weil die Erfahrung von Gut und Böse überzeitliche Gültigkeit hat...

P: ...aber *ich* kenne diese kulturelle Möglichkeit nicht...

...es gab zwar den Krampus, aber ich selbst hab nie die Möglichkeit gehabt, in so eine Rolle zu schlüpfen... und ich glaub, dass ich kein Einzelfall bin...

...ich glaube, im heutigen Leben sind diese Dinge in eine Passivität gedrängt worden, wir schauen uns eben Horror-Filme an...

...die Kinder hier auf dieser Plastikrutsche auf der Wiese drüben müssen nicht mehr hinaufgehen, um dann hinunter rutschen zu können, sie werden von einer Art Rolltreppe hinaufbefördert! ...wie im Kaufhaus, um drei Euro fünfzig...

G: ...weißt Du, was ich denke: bei den Alten war das Alltagsleben *selbst* sakral...

...Heimat oder Kindheit ist wahrscheinlich etwas anderes als ein statischer Ort..

...deshalb ist sie auch heute noch spürbar, interpretierbar...

...ich erinnere mich an jede Farbe in der Kindheit... für mich ist hier alles familiär...

...ich werde anerkannt, man grüßt mich... ich glaube, dass das Menschen brauchen...

...obwohl ich dann ganz gut wieder eine Zeit lang anonym in einer Stadt verbringen kann und mich dort auch wohl fühle...

P: ...ja, wenn du aufgetankt hast, sozusagen...

...aber ich denke, viele Menschen haben diese Gelegenheit nicht...

G: ...schon unten in Sappada ist es anders, wo der Ort nicht so geschlossen ist...

...weißt Du, der Dialekt ist mir dann so wichtig geworden, weil ich versuchte, meine doch italienische Identität zu reflektieren... auf Deutsch über den Dialekt zu reflektieren... und das war schon eine Art Absonderung von anderen Italienern...

...letztlich wahrscheinlich etwas wie eine erweiterte Identität...

...Du bist offener, aufgeschlossener...

...ich liebe jeden Dialekt...

...sobald ich diesen affektiven Register spüre, zieht es mich an, es ist genau diese Ironie, diese Melodie, diese andere Art zu sprechen, die ich mag...

...ja, es hat etwas Befreiendes...

...aber wenn ich in *Forni* unten *plodarisch* rede, bin ich eine Fremde...

...und hier *musst* Du im Dialekt sprechen... sonst sagen sie: Du Hochnasige!



Gesänge bei der Fronleichnamsprozession

Gesänge und Windgeräusche

Stille



S.123: Fronleichnam („Antlastag“) in Sappada, 2004: Fahnenträger / Lichtträger / Prozession über die Wiesen



zwischen den Welten

gegen Mittag, im Juni
Weg von Cima zur Schule in Cottern
Giuliana, Peter

beim alten Schotterwerk begegnen wir Ceci, begleitet von einem älteren Mann

Giuliana: ...Ceci! ...ciao! ...

...alles in Ordnung? ...ja!

...wir gehen gerade meinen Schulweg... ...was hast Du da für Kräuter? ...

...sie sammelt Kräuter... ist aber doch nicht so angezogen wie eine, die Kräuter sammelt...

...das ist auch ihr Ruf... sie hat alles, wirklich alles gemacht... eine ganz freie Frau, sagen wir so... ganz emanzipiert... zu emanzipiert... sie tut es öffentlich... es ist beinahe sympathisch ... man braucht Mut dazu, oder? ...sie ist mit den verschiedensten Männern unterwegs, mit Soldaten, älteren Leuten...

...sie hat es nie versteckt... man sagt, sie macht es beruflich mit den Männern...

...sie ist schon fast fünfzig und macht das seit Ewigkeiten, seit ich mich erinnern kann hat sie Geschäfte mit Männern gemacht... aber immer sehr diskret...

...ganz frei...sie ist die Einzige hier...

...man hat sozusagen resigniert... die Ehefrauen hier sind nicht so begeistert...

...aber sie macht es so natürlich, dass ich kein moralisches Urteil über sie abgeben möchte... sie hat auch viel Unglück durchgemacht... ihre Mutter kennt sich wirklich gut aus mit Heilkräutern und kennt alle *plodarischen* Namen... ich habe sie interviewt...

...*Parco giochi* heißt es heute hier...

...Diana ist gewöhnt, jeden Nachmittag etwas gänzlich Unnützes zu kaufen...aber heute fühlt sie sich schlecht und kann nicht raus...

...jetzt ist da der Weg für den Langlauf-Ring... und die Pferdekoppel für die Touristen...

...siehst Du, wie viel hier vom Ufer ruiniert ist...

...es gibt jetzt viel Arbeit zu Hause, und sie werden böse auf mich, wenn ich lange wegbleibe... deshalb hab' ich ihnen auch schon Fotos vom Projekt gezeigt, damit sie eine Ruhe geben...

...verfressene Touristen machen hier Gymnastik...

...ich kenne mich wirklich nicht mehr gut aus hier...

...hier hat mein ehemaliger Freund gewohnt...

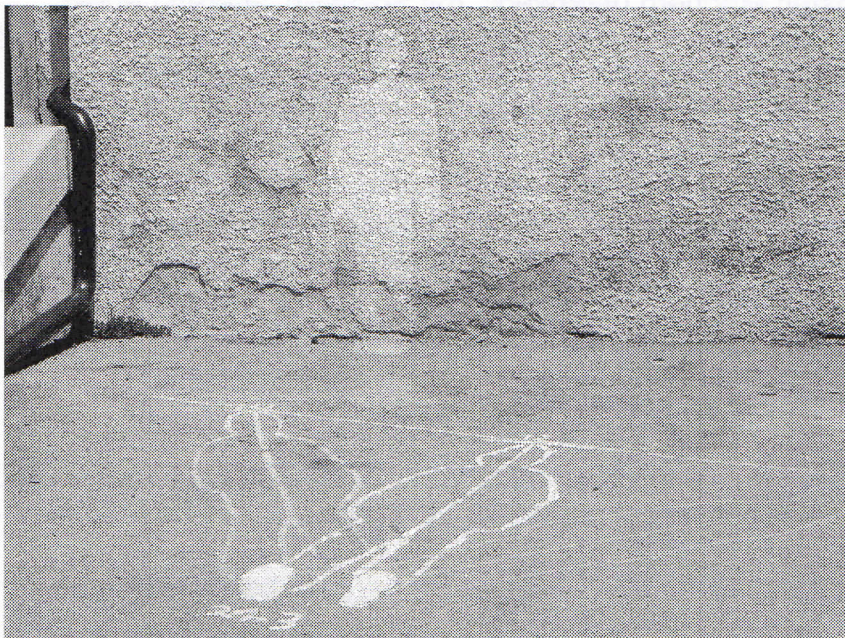
...man konnte nachts gut hineinkommen über den Balkon...

...er lebt seit fast zwanzig Jahren in Bonn... hier ist er geboren...

...*buon giorno!*

...jetzt wohnt die Mutter allein hier, alle sind weggegangen...

...*buon giorno!* ... kennen Sie mich? Giuliana vom *Bellavista*...



Giuliana:...das *Stella d'oro* ist der älteste Gasthof, heute ist es zu groß und zu teuer zu renovieren...

...wenn wir mit dem Fahrrad gefahren sind, waren wir an dieser Stelle schon ziemlich erschöpft...

...es sind viele neue Häuser hier, aber zum Glück gibt es noch alte...

...ein altes Haus war immer schon mein Traum... noch heute... es wird auch ein Traum bleiben...

...im Hotel wird man schizophren... mein einziges Erbe ist der alte Stadl, den könnte man ja renovieren... an dieses *Stelile* bin ich sehr gebunden...

...hier ist alles renoviert... alles neu... ich könnte mir gerade eine Türschnalle leisten...

...ich will es gar nicht sehen...

...dieses Stück war die letzte Anstrengung mit dem Fahrrad...

...das ist die Schule, sie bereiten gerade für die Wahlen vor...

...hier drin war der alte Turnsaal... ein ganz armseliger...

...und ganz früher war hier das alte Kino...

...an dieser Ecke ist die Illusion noch perfekt...

...und da war dann immer die große Befreiung und wir sind zum Bus hinuntergelaufen, um ihn nicht zu verpassen...



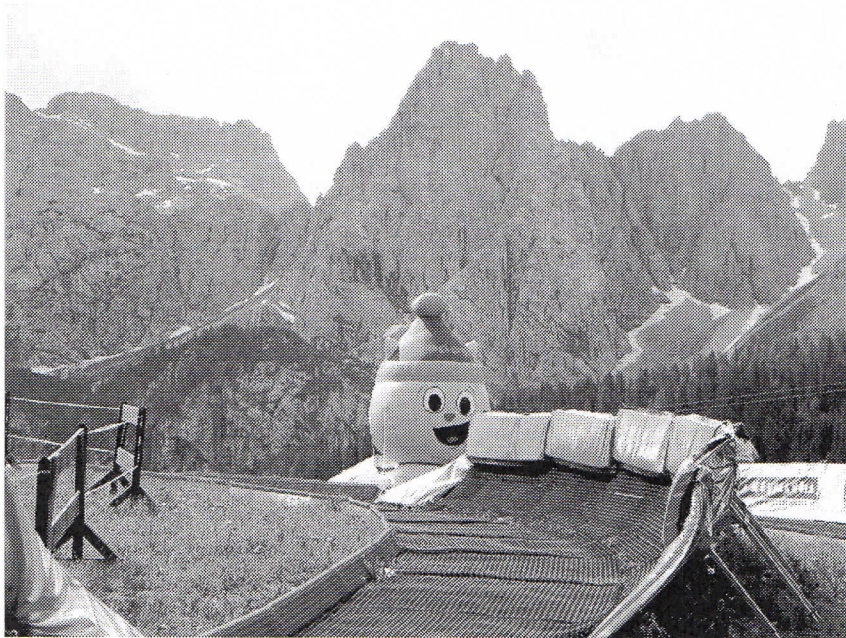
entfernter Verkehrslärm

lautes Geräusch eines vorbeifahrenden Autos

Stille



S.129: Friedhof und Busparkplatz in Sappada (unterer Ort) / vor einem alten Haus auf der Hauptstraße



„Epilog“

später Vormittag im Juni

Zuschauerbank vor der Kinderrutsche auf einer Wiese in Cima Sappada

Maria Hornung

Maria: ...mehrere meiner Bekannten haben hier fürchterliche Erlebnisse gehabt, auch *Quirino* ist ins KZ gekommen, er und die anderen haben dann dort einen Schwur getan, eine Kirche zu gründen, wenn sie das überleben... und sie haben es dann auch getan... man hat diese Menschen, die hier ihr normales Leben führen wollten, ins KZ gebracht, weil sie sich gegen einen Anschluss gewehrt haben... das ist unvorstellbar...

...meine erste Kontaktperson hier war die *Nita Stimamiglio*...

...ihr Bruder lebt hier mit seiner Frau - sie war die Tochter von *Pietro Sartor*, der begonnen hat, für ein Wörterbuch zu sammeln, selbst aber Jurist war und mit dem Wortschatz nicht in der notwendigen Form umgehen konnte...

...und diese Sammlungen habe ich von ihm bekommen, habe sie auch ausgewertet und dann hier in den verschiedenen Ortsteilen Tonaufnahmen gemacht...

...ich habe mit der Forschung im unteren Ortsteil angefangen, nach *Cima* bin ich erst später gekommen... die Tante von der *Nita* hat *Ida* geheißen und bei ihr war ich jeden Tag... sie ist natürlich schon längst gestorben... einer ihrer Söhne war der Holzschnitzer, von dem ich im Museum auch Masken habe... auch er ist schon gestorben...

Giuliana war damals noch ein Kind, aber weißt Du, sie ist mir gar nicht aufgefallen...

...ich war ja fortwährend nur auf die alten Leute fixiert...

...weißt Du, es leben hier im Ort natürlich auch Leute, die die Mundart beobachten und etwas niederschreiben, aber keine Germanisten sind oder Sprachwissenschaftler... und manches falsch oder anders ausdeuten... und das war schwierig, gegen diese Leute aufzukommen, weil sie ja hier zu Hause sind und sich als die Hüter des deutschen Sprachschatzes gefühlt haben...

...und ich war noch jung und bin aus Wien gekommen als Fremde...

...es gab hier einen alten Lehrer, der das alles anders gesehen hat... zum Beispiel die Etymologien... Du musst bedenken, wenn einer nicht mittelhochdeutsch kann...

...seine Nachkommen leben noch und schreiben mir auch, aber viele Kontakte schwinden mit den Jahren...

...wenn ich da war, habe ich mir dann nicht die Zeit für diese Leute genommen, sondern für die Forschung... diese Lehrer machen sich ihre Gedanken, ohne die Zusammenhänge zu kennen...

...aber mit der Zeit haben sie mich dann akzeptiert...

...und Du weißt ja... ich bin auch Ehrenbürgerin geworden...

...das Wörterbuch ist dreiundsiebzig erschienen... da war zuerst eine Präsentation in der Akademie der Wissenschaften in Wien... ein Autobus voll Pladner war da, mehrere Pladner haben auch gesprochen, der Bürgermeister, ein Lehrer...

... das ist schon wieder dreißig Jahre her...



später Vormittag, Ende Juni
Stube im Haus von Bernardina
Maria Hornung, Bernardina

Maria: Grüß Gott!

Bernardina: ...Maria!

M: ...wir stören Dich beim Essen...

B: ...aber nein... setz Dich nieder!

M: ...iss weiter, sonst wird es kalt... es ist eine weite Reise zu Dir...

...*Bernardina*, Du bist auch ein Zwanziger-Jahrgang...

...wie ich das erste Mal gekommen bin, ist der *Hanni* da gesessen und hat in einem Buch gelesen... Deine Mutter war da, die *Marianna*, und wir haben alle fotografiert und auf Tonband aufgenommen...

B: ...dann hat meine Mutter gesagt: das ist eine wunderschöne deutsche Frau...

M: ...das ist aber schon lang her...

B:... bist Du zum Kongress gekommen?

M: ...aber ich mach nicht mit diesmal... ich begrüße sie nur alle...

B: ...ich hab schon vierzehn Tage in meiner Kammer eine Schwalbe... um halb fünf in der Früh weckt sie mich jeden Tag und singt... nachher kann ich dann nicht mehr einschlafen...

...Du studierst das ganze Jahr, Maria...

M: ...dafür bin ich geboren...

...was machen Deine Kinder und Enkelkinder?

B: ...ich bin schon achtfache Urgroßmutter... die *Anna* ist oben in der Hütte, und der *Giulio*... in *Forni Avoltri* sind welche und in *Vicenza*...

M: ...Viecher hast Du keine mehr?

B: ...ich hab kein Vieh mehr... in ganz *Plodn* hat niemand mehr Vieh... die ganzen Ställe sind verschlossen... es gibt noch einen Gemeinschaftsstall...

...Hunde hab ich gehabt, aber der eine ist erschossen worden, der andere ist unter ein Auto gekommen...

M: ...Dein Sohn, der *Albino*, bleibt aber schon bei Dir?

B: ...nein, heute ist er hinaufgefahren... aber er ist vierzig und noch ledig...

...er soll lieber ledig bleiben... das ist besser, als wenn er heiratet und sie gehen dann nach ein paar Monaten auseinander... wie es heute so ist...

M: ...aber Deine Töchter sind alle glücklich verheiratet?

B: ...ja, ja... es geht... die eine ist über dreißig, die andere auch..., eine andere fünfundzwanzig... in jeder Familie gibt es kleine oder größere Sorgen... man muss es halt wieder herum reißen... wie man sagt: *Du kannst Dir die Ketten nicht herunter reißen*... wir haben zu viel gearbeitet, viel zu viel... wir können nicht mehr...

...ja, so geht es...

...jetzt haben sie ein Mädchen bekommen in *Kreuzbichel*, der *Piero* ist sehr zufrieden, das hat es wohl gebraucht...

...heute bei der Messe hab ich die *Barbara* gesehen... aber Dich hab ich nicht gesehen...

M: ...wir gehen erst am Abend...

B: ...Maria, bist Du auch im Spital gewesen?

M: ...ein paar mal in den letzten Jahren...

B: ...ich war vor zwei, drei Jahren in *Tolmezzo* im Spital... eine Knieoperation haben sie mir auch schon gemacht...

... zur Fasnacht hab ich hier acht *Rollate* zu Besuch gehabt...

M: ...ich kann jetzt nicht mehr so oft kommen, jetzt wo ich alt und allein bin...



Bernardina: ...man muss halt immer weiter, solange es der Herrgott erlaubt...
...ein Jahr oder zwei noch... man kann nicht zuviel verlangen...

...solange man noch gesund ist, ist es schön, das Altwerden... aber wenn Du dann nicht mehr bei Dir selber bist... ist es gescheiter, es geht schnell...

Maria: ...der *Albino* hilft Dir schon?

B: ...ja, wenn ich will, wohl... er macht mir die Reparaturen im Haus... er macht alles sehr geschickt, trotz seiner Hand... er hat Maurer gelernt und er macht es gut... man muss zufrieden sein...

...wie die Welt heute ist... aber hier in *Plodn* kann man sich nicht beklagen...

...ja, Maria, so gehts... man muss weitermachen und zufrieden sein...

...man kann nicht mehr verlangen... meine Töchter haben von mir ein gutes Temperament geerbt...

...weißt Du noch, wie wir da gesessen sind, die Minja, die Frau Olga, der Valentino...

M: ...machst Du noch Deine Gartenarbeit?

B: ...ja, aber ich kann nicht mehr umstechen, wegen meinem Knie... das machen meine Töchter für mich... wenn ich kann, geh ich durch und jäte das Unkraut...

M: ...ich hör Dich gern reden...

B: ...ich könnte das ganze Jahr reden...

M: ...Du bist die Hauptperson da in *Plodn*...

B: ...nein...

M: ...wer kann so gut *plodarisch* reden wie Du?

B: ...ich bin es gewöhnt vom Anfang an, früher hat es da kein italienisches Wort gegeben... heute ist die Welt ganz anders geworden... wenn meine Enkel kommen, wird nur mehr italienisch geredet... da krieg ich einen Zorn... und sag: kann denn niemand mehr *plodarisch*...

M: ...vergelts Gott, für alles!

B: ...hoffentlich sehn wir uns noch einmal...



früher Abend
Hotelküche
Giuliana, Gino, der Koch, Küchenpersonal

Giuliana: ...*Ginnzzo*, sag mir, was ich tun soll...

...hast Du die Zitronen schon geschnitten?

Gino: ...ja...

Giuliana: ...braves Kind...

...dem *Gino* fällt der Hut herunter... drei *Canelle*, einmal Bohnen...

...ihr könnt dort in die Ecke gehen und euch Schweinereien sagen, dass ich es nicht höre...

Gino: ...pass auf, ich bring Dich um...

Giuliana: ...sie sind verrückt, weißt Du...

Gino: ...gegrüßet seist Du, Maria... eineinhalb Portionen?

Giuliana: ...ja, eineinhalb...

...aber wieso diese Koteletten, sind sie schon warm? ...zwei Kräuterkoteletten...

...ist der Sascha gegangen?

Frau: ...nein, er ist nur eine rauchen gegangen...

Giuliana: ...fünf ganze und eine halbe Portion...

...man hört nichts mit diesem *Citofono*... *mamma mia*...

Gino:

Giuliana: ...die Köche sind alle Schweine...

...und eine *Papardelle*, soll ich sie Dir draufgeben?

...Gino, mir fehlt ein Kotelett...

Frau: ...ein anderer würde da nichts Schlechtes denken...

Giuliana: ...würde noch schlechter denken...

...zweimal Truthahn... wie heiß!

...sie hat jeden Tag einen anderen Sari an, heute hab ich sie gefragt, wie viele sie hat...

Frau: ...achtundzwanzig, neunundzwanzig...

Giuliana: ...nein, weniger...

Frau: ...Jahre?

Giuliana: ...nein, Sari, Kleider!

...ich komme jetzt hierher rauchen, sonst sehen sie mich...

...Wie viele Kräuterkoteletts gibts noch?

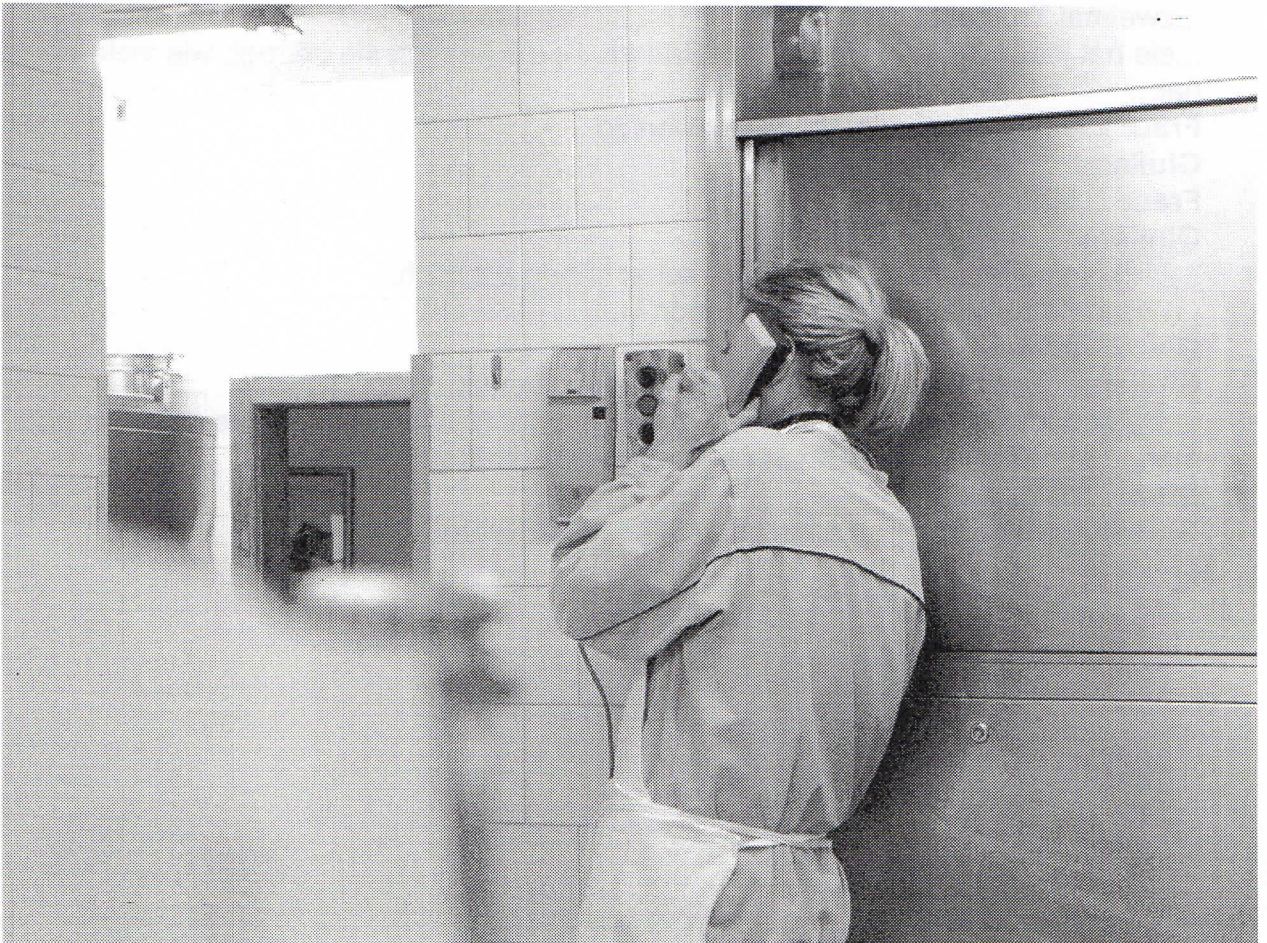
Gino: ...aus!

Giuliana: ...es fehlen noch die beiden jungen Leute...

... Du kannst sagen, was Du willst, *Gino*... meiner Meinung nach gibts noch ein paar mehr... kannst Du den Truthahn auch ohne die Trüffel machen?

Gino: ...nein, leider...

Giuliana: ...er hat schon alles gedünstet... mit der Soße...



leise Naturgeräusche

Stille

el / 13

el / Kuche Contact guy ferdie el to

rebecca / Mija

will / Kuche

slum

